Sonnabend, den 27. Mai 1933 Nr. 123. Jahrgang 115

# Soester Kreisblatt

## Die nationale Zeitung für alle Volkskreise

Soester Zeitung und Tageblatt, früher öffentliches Publikationsorgan der Behörden

Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher Kraft des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2.— G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheckk.: Hannover 22 539

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

### In entscheidenden Tagen

# Die gesamte weltpolitische Lage zur Debatte

## Auswirkungen im Mittelmeer, im Atlantischen und Stillen Ozean

## Kampf um die Kriegsflotten

### Grundsätze auf allen Seiten

Die Aussprache über die Flottenbestimmungen des englischen Konventionsentwurfes, die am Himmelfahrtstage in Genf begonnen wurde, hat eine Fülle von Streitfragen wieder aufleben lassen, die auf den Washingtoner Vertrag vom 6. Februar 1922 und den

**Londoner Vertrag vom 22. April 1930**

zurückgehen. Der erstgenannte Vertrag, an dem England, die Vereinigten Staaten, Japan, Frankreich und Italien beteiligt sind, erstreckte sich nur auf Linienschiffe und Flugzeugträger. Im Londoner Vertrag wurden diese Bestimmungen dahin erweitert, daß die vertragschließenden Staaten von 1931-36 keine Ersatzbauten für Linienschiffe vornehmen sollen.

Wesentlicher und umstrittener als die Frage der kostspieligen und in ihrem künftigen Kampfwert schwer zu beurteilenden Linienschiffe ist das Problem der

**Kreuzer, Zerstörer und U-Boote,**

über das man sich in Washington überhaupt nicht und in London nur sehr mangelhaft unter Amerika, England und Japan einigen konnte. Frankreich und Italien haben bekanntlich dieses Hauptstück des Londoner Vertrages nicht unterzeichnet. Dabei ist es für England von größtem Interesse, daß gerade diese stärksten Seemächte Kontinental-Europas ihre Flotten untereinander und gegenüber England in ein festes Verhältnis bringen. Unter englischen Auspizien sind wiederholt italienisch-französische Verhandlungen über die Möglichkeit eines Beitritts dieser beiden Staaten zum Londoner Abkommen eingeleitet worden, aber stets mit negativem Ergebnis. Italien hatte bekanntlich in London grundsätzlich Flottenparität mit Frankreich verlangt, sich später aber entgegenkommend gezeigt, zumal der immer größer werdende französische Vorsprung nur unter großen finanziellen Opfern eingeholt werden könnte. Frankreich beansprucht dagegen seit 1930 für sich den sogenannten Zweimächte-Standard, d. h. eine Flottenstärke, die ihm volle Ueberlegenheit über die beiden nächststärksten Flotten, nämlich die italienische und die deutsche, sichert. Das ist die Relativität der Rüstungen, von der der französische Delegierte wieder sprach.

England und Amerika sind seit Beginn der Abrüstungskonferenz darüber einig, daß

**die Flottenverträge von Washington und London das einzige materielle Ergebnis**

sind, das auf dem Gebiete der Abrüstung bisher überhaupt erzielt worden ist und deshalb bis zu ihrem Ablauf im Jahre 1935 unangetastet bleiben sollen. Der englische Konventionsentwurf sucht daher lediglich die Londoner Bestimmungen über Kreuzer, Zerstörer und U-Boote auf Frankreich und Italien auszudehnen. Dieser Entwurf wird jetzt in Genf von zwei Seiten kritisiert, von denjenigen Mächten, denen er nicht weit genug geht, z. B. Rußland und den Balten, und denjenigen, die ihn für zuweitgehend halten, Frankreich und Japan. Während die Landabrüstung in der Hauptsache nur europäische Probleme aufrollt, wird bei Behandlung der Flottenfrage

**plötzlich die gesamte weltpolitische Konstellation mit all' ihren Auswirkungen im Mittelmeer, im Atlantischen und im Stillen Ozean in den Bereich der Konferenz gezogen.**

## Praktisch bedeutungslose Verhandlungen

**Der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz hat am Freitag den ganzen Seeabrüstungsteil des englischen Konventionsentwurfes in erster Lesung erledigt. Auf die sehr komplizierten und detaillierten Einzelbestimmungen des Entwurfes ist dabei überhaupt nicht eingegangen worden, und der Präsident Henderson hat sogar entgegen dem bisherigen Verfahren davon abgesehen, den Entwurf Artikel für Artikel zu besprechen. Bei diesem merkwürdigen summarischen Verfahren, das sich nur aus dem unbedingten Bestreben Hendersons, weiterzukommen, erklären läßt, ist es selbstverständlich, daß das Ergebnis dieser ersten Lesung, in der nicht ein einziger Beschluß gefaßt wurde, für die endgültige Gestaltung des Konventionsentwurfes praktisch bedeutungslos ist.**

Es lagen verschiedene Abänderungsanträge zum englischen Entwurf vor, die der englische Vertreter, Unterstaatssekretär Eden, hartnäckig bekämpfte, wodurch er zunächst erreicht hat, daß diese

**Abänderungsanträge größtenteils bis zur zweiten Lesung zurückgestellt**

wurden. Inzwischen soll auf dem Wege privater Besprechungen geklärt werden, in welcher Weise den Wünschen, die insbesondere von seiten der kleineren Seemächte vorgebracht worden sind, in dem englischen Plane Rechnung getragen werden kann.

### Die Wünsche Deutschlands,

das sich in einer Sonderstellung befindet, wurden von Botschafter **Nadolny** noch einmal kurz dargelegt. Gegenüber der Einladung Edens, die einen ostentativ freundlichen Charakter trug, den deutschen

**Antrag bezüglich des Ersatzbaues eines Linienschiffes**

zurückzustellen, hat Botschafter Nadolny nicht nachgegeben, sondern sich die Aufrechterhaltung seines Antrages für die zweite Lesung, ebenso wie es Japan tat, vorbehalten. Der deutsche Delegierte begründete noch einmal kurz den deutschen Antrag und wies darauf hin, daß es sich dabei einzig und allein um einen Ersatzbau handele. Indem Deutschland sich jetzt bereit erkläre, ein Linienschiff bis zum 31. Dezember 1936 auf Stapel zu legen, bleibe es in vollem Einklang mit den Grundideen des englischen Planes und fordere nur das, was für die Sicherheit der Schiffsbesatzung und die Aufrechterhaltung des regulären Ersatzturnus in der auf ein Minimum abgerüsteten deutschen Flotte notwendig sei. Zum Schluß brachte Nadolny die alten

**Vorschläge bezüglich der qualitativen Abrüstung in Erinnerung,**

die Deutschland am Anfang der Konferenz im letzten Jahre vorgeschlagen hatte. Deutschland halte an diesen Vorschlägen heute noch fest, die im Falle der Annahme einen großen Schritt vorwärts in der Abrüstung bedeuten würden. Er glaube weiter erklären zu können, daß, wenn die Konferenz in der qualitativen Seerüstung noch weitergehen würde, Deutschland dies mit Begeisterung aufnehmen würde.

## Englands Außenpolitik

### Außenminister Simon über Voraussetzungen für Abrüstung

### Weitere Verpflichtungen werden von England nicht übernommen

**Im englischen Unterhaus** eröffnete **Außenminister Sir John Simon** die **außenpolitische Debatte.** Er gab seiner großen Genugtuung darüber Ausdruck, daß Deutschland, Frankreich, Italien und die Vereinigten Staaten den englischen Konventionsentwurf als Diskussionsgrundlage angenommen haben. Simon betonte die außerordentliche Bedeutung, die der

**neuen Haltung der Vereinigten Staaten in der Frage der Neutralität**

zukomme. Er wies eindringlich auf die Bedeutung hin, die der Erklärung Norman Davis über die Neutralitätsfrage zukomme. Man könne von einem

**wirklichen Fortschritt in Genf**

sprechen. Zu gleicher Zeit hätten aber gewisse Erklärungen und Artikel

**schwerste Zweifel und Besorgnisse**

bei den friedliebenden Völkern hervorgerufen. Was derartigen Erklärungen ihre außerordentlich ernste Bedeutung schaffe, sei die Tatsache, daß ihnen das verständliche und gerechte Verlangen eines ganzen Volkes nach Gleichberechtigung zugrunde liege. Darum schätze die britische Regierung sich glücklich, Verhandlungen veranlaßt zu haben, die mit der

**Anerkennung der Gleichberechtigung**

in einem System der Sicherheit geendet hätten.

**England erkenne mit großer Befriedigung die staatsmännischen Qualitäten und die Mäßigung an, die das Kennzeichen der bekannten Reichstagsrede des Reichskanzlers gewesen seien.**

Es wäre allerdings, so fügte Simon hinzu, sehr unvernünftig, wolle man nicht erkennen, daß in dieser Frage der internationalen Politik Worte nicht die gleiche Bedeutung wie Handlungen hätten.

Sir John Simon hob weiter die Bedeutung hervor, die die britische Regierung der Tatsache beimesse, daß der deutsche Vertreter in Genf im Namen seiner Regierung

**die deutschen Zusatzanträge zum britischen Konventionsentwurf zurückgezogen**

habe, die nach englischer Ansicht die Aussichten einer Abrüstungskonferenz stark gefährdet hätten. Unbegründeten Hoffnungen gegenüber, wonach man sich kurz vor Abschluß einer endgültigen Konvention befinde, müsse man betonen, daß im gegenwärtigen Zeitpunkt sich unvermeidliche Komplikationen ergeben hätten. Doch sei er, so fügte Simon hinzu, der Ansicht, daß der augenblicklich unternommene Vorstoß auf der Abrüstungskonferenz von einem ausgezeichneten Geist getragen sei. Simon gab dann einen kurzen Ueberblick über

**die Abrüstungspolitik Großbritanniens**

und legte die Verpflichtungen dar, die England auf Grund des Völkerbund- und des Locarnopaktes bereits übernommen habe. Unsere Freunde auf dem Kontinent werden, so führte der Außenminister weiter aus, es verstehen, und es kann nicht klar genug ausgesprochen werden, daß es

**nicht an Großbritannien ist, neue Verpflichtungen dieser Art zu übernehmen.**

Wir messen den uns obliegenden Verpflichtungen eine zu große Bedeutung bei, als daß wir geneigt sein könnten, sie leichthin weiter auszudehnen. England sei der Ueberzeugung, daß die internationale Abrüstung von der politischen Entwicklung abhänge. Das Uebermaß der Rüstungen ist nur ein Symptom. Dieses Symptom beseitigen heiße, vorher der Krankheit zu Leibe zu gehen Notwendige

**Voraussetzung einer Abrüstung ist daher eine Besserung der europäischen politischen Beziehungen, die Wiederherstellung des Vertrauens und die Ersetzung starker Gegensätze und gegenseitigen Mißtrauens durch internationale Kooperation.**

### Aus der Debatte

Nach Sir John Simon sprach der Führer der Arbeiteropposition **Lansbury.** Er nannte die letzte amerikanische Erklärung einen Fortschritt — verglichen mit dem, was die Vereinigten Staaten bisher je gesagt hätten — aber der dahinterliegende Vorbehalt beschränke ihre Wirksamkeit sehr beträchtlich.

**Sir Austen Chamberlain** erkannte der amerikanischen Deklaration in Genf große Bedeutung zu. Daß Amerika sich das Recht vorbehalte, zu entscheiden, wer der Angreifer sei, verringere den Wert der Erklärung nicht. Chamberlain wandte sich hierauf der deutschen Frage zu. Er erkannte an, daß die Erklärung des deutschen Reichskanzlers hoffnungsvoll für die Entwicklung des Verhältnisses Deutschlands zu der übrigen Welt sei. Aber man brauche jetzt Taten, nicht Worte. Chamberlain trat dafür ein, daß die Abrüstungskonferenz und insbesondere die britische Regierung mit einer gewissen Vorsicht zur Verwirklichung des vorbereiteten Zieles schreite. Dieses Ziel sei Gleichheit des Status für Deutschland in Abschnitten. Deutschland müsse durch Handlungen zeigen, daß es den anderen in dem Maße, wie sie ihm in physischer Richtung entgegenkämen, in moralischer Abrüstung entgegenkomme.

**Lansbury** bemerkte noch, die Arbeiteropposition wisse, daß bei der Unterzeichnung des Friedensvertrages der deutschen Regierung mitgeteilt wurde, auf ihre Abrüstung werde die Abrüstung der anderen folgen. Diese feierliche Verpflichtung sei nicht durchgeführt worden. Man habe nicht einmal versucht, sie durchzuführen. Die Arbeiterpartei sei gegen jede Wiederaufrüstung Deutschlands und überhaupt gegen jede Vermehrung der Rüstungen. Die Rüstungen jeden Landes müßten fortschreitend und so rasch wie möglich verringert werden. Die Deutschen hätten einen endgültigen Anspruch gegen die anderen Nationen, der unwiderlegbar sei. Die Deutschen erklärten: Wenn wir von bewaffneten Nationen umgeben sind, kann man nicht von uns erwarten daß wir stets in der Lage wie bei der Unterzeichnung des Friedensvertrages bleiben.

## Die Befreiung der Hausgehilfinnen von den Beiträgen für die Arbeitslosenversicherung

Durch Gesetz vom 12. Mai 1933 ist **mit Wirkung vom 1. Mai bei Beschäftigung von Hausgehilfinnen** die **Beitragspflicht zur Arbeitslosenversicherung aufgehoben** worden. Dasselbe Gesetz sieht auch den **Fortfall der Befreiungsanzeige** bei Hausgehilfinnen, die am 1. Mai 1933 in Beschäftigung gestanden haben, vor. Für den Fortfall der Beitragsleistung bedarf es in Zukunft keiner besonderen Anzeige der Arbeitgeber an die Einzugsstellen.

## NSBO u. Gewerkschaften

Der Führer des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiterverbände, **Walter Schumann**, MdR, hat über das **Verhältnis der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation zu den Gewerkschaften** einige Anordnungen erlassen.

Danach sind die **Gewerkschaft und die NSBO zwei völlig verschiedene Organisationen.** Die Gewerkschaft stellt die wirtschaftliche, die NSBO die politische Vertretung der Arbeiterschaft in den Betrieben dar. Der NSBO steht das Eingriffsrecht in die gewerkschaftliche Verwaltung nicht zu. Es ist jedoch nicht beabsichtigt, die NSBO aufzulösen. Der NSBO kommt vielmehr eine Sonderstellung in der Deutschen Arbeitsfront zu. Sie ist für besonders große Aufgaben vorgesehen. Insbesondere sind aus ihr die für die Führung der Gewerkschaften und deren Ausbau erforderlichen Amtswalter zu nehmen. Die NSBO ist und bleibt der Vortrupp des deutschen Arbeitertums. Es ist deshalb unerwünscht, daß gewerkschaftlich organisierte Arbeiter jetzt noch in die NSBO eintreten. Auf jeden Fall haben die in der Gewerkschaft organisierten Arbeiter in dieser zu verbleiben.

Keine Beauftragten der NSBO dürfen sich in Zukunft „Kommissar" nennen.

Das NSBO-Mitglied, das zugleich Gewerkschaftsmitglied ist, soll zukünftig an die Gewerkschaft einen um den NSBO-Beitrag gekürzten Beitrag zahlen.

## Der Gereke-Prozeß

Im **Gereke-Prozeß** richtete der Anklagevertreter an den Verteidiger die Frage, an welche am Prozeß beteiligte Personen

**die Schutzschrift der Verteidigung**

gegangen sei. Der Verteidiger erwiderte, er könne das nicht genau angeben, erinnere sich aber, daß der frühere Minister Treviranus sie auf seinen Wunsch erhalten habe. Der Vorsitzende erklärte, er werde künftig jeden Zeugen fragen, ob er die Schutzschrift bekommen habe.

Als erster Zeuge wurde der

**Gemeindevorsteher a. D. Zimmer**

vernommen, der im Landgemeindeverband eine Industriegemeinde vertrat und den Antrag auf Ausschreibung der Umlage für Dr. Gereke gestellt hat, die in der Anklage eine große Rolle spielt. Während die Anklage annimmt, daß Veranlassung zu der Umlage Gerekes Behauptung war, er habe überhaupt noch keine Entschädigung für seine Tätigkeit bekommen, erklärte der Zeuge Zimmer, er sei zu seinem Antrag durch den Bericht der Kassenprüfer veranlaßt worden, daß

**Dr. Gereke nach der Inflation, also seit der Stabilisierung der Währung, seine Aufwandsentschädigung nicht abgehoben**

habe. Dr. Gereke habe diesen Antrag zunächst durchaus nicht begrüßt. Vor allen Dingen habe er Anstoß daran genommen, daß er eine Abfindungserklärung abgeben sollte. Auf Fragen der Verteidigung wiederholt der Zeuge, daß der Bericht der Kassenprüfer sich nur auf die Zeit nach der Währungsstabilisierung bezog, daß also darin von einem früheren Geheimverzicht Dr. Gerekes nicht die Rede war.

**Ministerialrat Schellen** erklärte sich bereit, die Berichte der Kassenprüfer herbeizuschaffen.

Zimmer erklärte zur Zeitschriftenfrage in Uebereinstimmung mit den Darlegungen der Verteidigung, er habe

**die Zeitschrift als Eigentum Dr. Gerekes betrachtet.**

Der Verband sei froh gewesen, als Dr. Gereke ihm um die Jahreswende 1924-25 die Last der Zeitschrift abnahm. Die Frage des Vorsitzenden, ob er gewußt habe, daß Gereke damals schon aus dem Reingewinn der Zeitschrift einen Betrag von 215 000 Mark entnommen hatte, verneinte der Zeuge.

Zu einem heftigen

**Zusammenstoß zwischen Verteidigung und Staatsanwaltschaft**

kam es dann bei der

**Vernehmung des Zeugen Hildebrand,**

der als Gemeindevorsteher einer Agrargemeinde dem Vorstand des Landgemeindeverbandes seit seiner Gründung angehört hat. Der Verteidiger **R.-A. Langbehn** frägt den Zeugen: Ist es richtig, daß Ministerialrat Schellen dem Vorstande erklärt hat, er habe den Aktenvermerk zusammen mit Bürgermeister Lange verfaßt, der zur Anklage gegen Dr. Gereke geführt hat; Dr. Gereke werde aus dieser Sache nicht herauskommen, er werde mindestens fünf Jahre Gefängnis bekommen, wenn nicht Zuchthaus.

Der Zeuge bejaht diese Frage.

**Rechtsanwalt Langbehn** beantragte einen Gerichtsbeschluß dahin, daß Ministerialrat Schellen nicht bei der Vernehmung von Zeugen weiter im Saale bleiben dürfe, da er während des Prozeß-Ermittlungen über das Privatleben des Angeklagten Dr. Gereke anstelle. Da Ministerialrat Schellen jetzt Präsident des Landgemeindeverbandes sei, habe er den Eindruck, daß die Zeugen aus diesem Kreise in seiner Anwesenheit nicht die reine Wahrheit sagten.

**Anklagevertreter Assessor von Haake:** Es hat sich nichts ergeben, was die Aussage des Ministerialrates Schellen in irgendeinem Punkte widerlegt hat. Der Verteidiger versucht nach dem Prinzip, der Hieb ist die beste Parade, die gegen ihn gerichteten ungeheuerlichen Angriffe durch Gegenangriffe zu parieren.

**Rechtsanwalt Langbehn:** Ich verbitte mir jede Belehrung des Anklagevertreters über meine Pflichten als Anwalt ein für alle Mal.

Nach kurzer Beratung lehnte das Gericht den Antrag des Verteidigers ab mit der Begründung, Ministerialrat Schellen erfülle nur seine Pflicht als Verbandsvorsitzender, wenn er die Vorstandsmitglieder über das Ergebnis seiner Ermittlungen aufkläre.

## Die „Deutsche Bühne"

Der Reichsleiter der Deutschen Bühne E. V., **Dr. Stang**, sprach vor Vertretern der Presse über Organisation, Zwecke und Ziele der Deutschen Bühne E. V.

Die Deutsche Bühne wolle, erklärte Dr. Stang, dem deutschen Theater die individuelle Grundlage wiedergeben und deshalb

**alle theaterliebenden Deutschen zu einer großzügigen einheitlichen Organisation**

zusammenschließen und durch diese Organisation dem Theater auch ein

**neues wirtschaftliches Fundament**

geben, auf dem zunächst einmal die Weiterexistenz des gefährdeten deutschen Theaters gesichert und dann durch Werbung für den Gedanken eines neuen Theaters immer mehr das deutsche Volk an die Theater herangeführt werden solle.

Im Zusammenhang mit den Ausführungen Dr. Stangs wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß die „Deutsche Bühne" die einzige von der NSDAP amtlich anerkannte und beaufsichtigte einheitliche Besucherorganisation des deutschen Volkes ist. Sie ist dazu bestimmt, alle vorhandenen Besucherstämme in sich aufzunehmen und einzugliedern. Die Deutsche Bühne wird der schöpferischen Initiative der Bühnenleiter und ihrer Dramaturgen in die Zügel fallen. Selbstverständlich werden alle ihre Organisationen auf einen würdigen deutschen Spielplan dringen und nur den Aufführungen dieser Art die Besucher zuführen.

## Uebereinstimmung in den Schiffahrtsverhandlungen zwischen den Hansestädten

Die Staatliche Pressestelle in Hamburg teilt mit: Die zwischen den drei Hansestädten stattfindenden Schiffahrtsverhandlungen wurden in der Besprechung in Hamburg, an welcher der Bremer Bürgermeister Dr. Markert, der Hamburger Bürgermeister Krogmann und der Lübecker Bürgermeister Dr. Voeltzer teilnahmen, zum Abschluß gebracht. Es wurde dabei zwischen den Beteiligten eine restlose Uebereinstimmung in der Frage der Sanierung und Reorganisation der deutschen Schiffahrt erzielt. Die drei Bürgermeister haben sich auf den gemeinsamen Vorschlag geeinigt, welcher den Lebensinteressen und Eigenarten der drei Hansestädte vollkommen entspricht und welcher der gegenwärtigen Lage der deutschen Schiffahrt Rechnung trägt. Der hansische Vorschlag soll unverzüglich den zuständigen Reichsstellen zugeleitet werden und als Grundlage für die Verhandlungen mit der Reichsregierung dienen.

## Umgründung des Verbandes deutscher Waren- und Kaufhäuser

In der Generalversammlung des **Verbandes deutscher Waren- und Kaufhäuser** wurde, wie der Verband mitteilt, entsprechend dem vom Reichskommissar für die Wirtschaft, **Dr. h. c. Wagener**, erteilten Auftrag, die **Umgründung in den „Reichsverband der Mittel- und Großbetriebe des deutschen Einzelhandels"** vorgenommen. Die neuen Satzungen sehen ein geschäftsführendes Präsidium, ein Präsidium und eine Untergliederung in Fachgruppen vor. Die Vorsitzenden und Stellvertreter der Fachgruppen bilden den Vorstand. In das geschäftsführende Präsidium wurden gewählt: Dr. Walter Spieker, Berlin, als Präsident, Fritz Jacobsen, Kiel, als erster stellv. Präsident, Adolf Feldmann, Gotha, als zweiter stellv. Präsident. In das Präsidium wurden gewählt: Dr. Willy Wolff, Köln, als Schriftführer und Leiter des Protokolls, Hans Krüger, Gotha, als Kassenwart.

## Verordnung über den landwirtschaftlichen Vollstreckungsschutz

Es ist als Mißstand empfunden, daß die Vorschriften, wonach zur Wahrung des Vorranges von Ansprüchen für den Fall der Zwangsversteigerung die Beschlagnahme des Grundstückes binnen einer bestimmten Frist zu erfolgen hat, oder der Antrag auf Zwangsversteigerung oder Zwangsverwaltung binnen bestimmter Zeit nach Aufhebung des Sicherungsverfahrens gestellt werden muß, den Gläubiger zwingen, zur Wahrung seines Vorranges den Antrag auf Zwangsversteigerung zu stellen. Durch die vierte Ausführungsverordnung über den landwirtschaftlichen Vollstreckungsschutz ist nun bestimmt worden, daß derartige Rangrechte auch dann gewahrt bleiben, wenn der Antrag auf Zwangsversteigerung, Zwangsverwaltung usw. binnen drei Monaten nach dem Zeitpunkt des Außerkrafttretens der Notverordnung über den Vollstreckungsschutz (31. 10. 1933) gestellt wird. Soweit das Rangvorrecht zur Zeit des Inkrafttretens der vierten Ausführungsverordnung bereits erloschen war, bleibt es erloschen.

## Der Ostoberschlesische Aufständischenverband gegen die deutschen Aerzte

Der Hauptvorstand der ostoberschlesischen Aufständischen veröffentlicht eine Entschließung, in der er von allen Krankenkassenvorständen in der Wojewodschaft Schlesien, einschließlich der Knappschaften, sofortige Auflösung der Dienstverträge mit allen deutschen Aerzten, die Entziehung aller Amtseinkünfte, die Ausdehnung der Oberaufsicht auf die deutsche Aerzteorganisation fordert.

Als Grund für diese Entschließung gibt der Aufständischenverband an, es handele sich um Gegenmaßnahmen gegen die „grundlose" Entlassung des polnischen Arztes Dr. Kroczek in Oppeln. Der tatsächliche Grund dafür, daß Dr. Kroczek die ärztliche Praxis entzogen wurde, wird natürlich vom Aufständischenverband nicht angegeben. Diese Maßnahme wurde ergriffen, weil er sich in einer kommunistischen Organisation betätigt hatte und nicht etwa wegen seiner polnischen Staatsangehörigkeit.

## Eine ereignisreiche Verhandlung im Altonaer „Blutsonntag"-Prozeß

Die Freitagsverhandlung im Prozeß wegen der Ereignisse am „Altonaer Blutsonntag" erhielt ihr besonderes Gesicht durch den Rücktritt des Verteidigers Dr. Weide und die Aussage des Zeugen Kaiser.

**Dr. Weide, der Verteidiger Diehls,** wurde durch den Zeugen **Köster beschuldigt, versucht zu haben, ihn gegen den Zeugen Koch und für Diehl zu beeinflussen. Der Anwalt legte daraufhin sein Amt nieder** und behielt sich weitere Schritte vor.

Die zweite Sensation brachte die **Aussage eines Zeugen Kaiser,** Portier eines Kaffeehauses in St. Pauli. Er macht Angaben über **die kommunistischen Vorbereitungen** für den Blutsonntag. In dem Kaffeehaus sollen in Anwesenheit führender Hamburger Kommunisten Vorbereitungen für den 17. Juli besprochen sein. Der Plan sei gewesen, die Aktion mit einem Bombenwurf durch den inzwischen verstorbenen Willi Weber beginnen zu lassen. Man habe dann den Zug in mehrere Teile zerreißen und jeden Teil einzeln „erledigen" wollen.... Auch der Zeuge Voß will von dem Plan gehört haben. Der Ausdruck „Blutsonntag" ist von den Kommunisten, wie die Zeugen bekunden, bereits am Morgen des 17. Juli benutzt worden.

Im übrigen drehte sich die Verhandlung vor allem wieder um die Rolle des als Führer geltenden Luetgens. Er sowohl als auch Kuhlmann, Wolff, Wolter und Moeller wurden erneut erheblich belastet. Samstag ist sitzungsfrei. Am Montag beginnen die Plädoyers der Staatsanwaltschaft.

## Die Zoppoter Hetzfilm-Affäre aufgeklärt

Die Zoppoter Hetzfilmaffäre ist vollständig aufgeklärt worden. Die Ermittlungen haben ergeben, daß der Direktor eines Warschauer Filmunternehmens namens Fuks mit seinem Filmoperateur nach Danzig gekommen war, um einen Film mit Danziger Aufnahmen herzustellen, der angeblich dazu dienen sollte, „in der polnischen Oeffentlichkeit Verständnis für Danzig zu erwecken". Der geistige Urheber des Planes, vor dem Viktoriagarten in Zoppot einen Ueberfall von SA-Leuten auf Juden zu filmen, ist, wie einwandfrei feststeht, der polnische Volkstagskandidat Dr. Mrozynski. Die bei dem Film mitwirkenden vier Personen sind ein Kanzleiangestellter der polnischen diplomatischen Vertretung in Danzig, ein polnischer Staatsbahnobersekretär und zwei Staatsbahnsekretäre, vier polnische Beamte. Die SA- und SS-Uniformen wurden im Auftrage eines der Akteure von einem Danziger Schneidermeister, der ebenfalls ermittelt werden konnte, angefertigt. Zweifellos sollte der Film als Beweismittel für die zu erwartende Behauptung benutzt werden, daß bei den Wahlen Terrorakte vorgekommen seien, die die Ungültigkeitserklärung der Volkstagswahl zur Folge haben müßte. Fuks ist in Schutzhaft genommen worden und wird auch vorläufig inhaftiert bleiben. Der Senat der Freien Stadt Danzig hat bei dem diplomatischen Vertreter der Republik Polen wegen des Vorfalles Protest eingelegt.

### Verbot der VDA.-Tagung im Saargebiet

Aus Saarbrücken wird gemeldet: Die Regierungskommission hat der hiesigen Leitung des Vereins für das Deutschtum im Auslande mitgeteilt, daß sie die für Pfingsten 1934 geplante große Tagung des VDA. in Saarbrücken nicht genehmigen könne.

### Roosevelt über das Schuldenproblem und die Währungsstabilisierung

Wie Reuter aus Washington meldet, äußerte Präsident Roosevelt, daß in der Frage der Kriegsschulden bisher nichts unternommen worden sei. Er erklärte weiter, daß die Verhandlungen über ein Abkommen zur Stabilisierung der Währung fortgesetzt würden, aber zu einem Ergebnis noch nicht geführt hätten.

# Schlageters Todestag

## Ganz Deutschland gedenkt seines Helden

### In Berlin

zeigten am Todestage Albert Leo Schlageters die Straßen Berlins reichen Flaggenschmuck. Am Ehrenmal Unter den Linden zog die Wache auf. Eine große Menschenmenge hatte sich eingefunden und wartete auf den feierlichen Augenblick, wo die Kapelle das Lied: „Ich hatt' einen Kameraden" spielte, während die Kompagnie das Gewehr präsentierte.

Kurz zuvor war eine Abordnung des Reichsverbandes der Rheinländer erschienen und hatte einen Kranz am Ehrenmal zum Andenken an den gefallenen Freiheitskämpfer niedergelegt.

In der St.-Hedwigs-Kathedrale fand ein feierliches Requiem statt. Der Berliner Ortsverband des Kartellverbands der katholischen deutschen Studentenverbindungen, dem Schlageter angehörte, nahm mit der gesamten Aktivitas und Altherrenschaft an dem Gottesdienst teil. Die Chargierten der sechs Berliner CV.-Korporationen hatten zu beiden Seiten des Hochaltars Aufstellung genommen. Domkapitular Dr. Banasch zelebrierte unter Assistenz der Pfarrer Kotsch und Siebert (SJ.) das Requiem. Nach Beendigung des feierlichen Gottesdienstes marschierten die Chargierten, die Aktivitas und die Altherrenschaft zum Ehrenmal Unter den Linden, wo eine Hakenkreuzschleife zum Gedächtnis des für die Befreiung der Rheinlande gefallenen Albert Leo Schlageter niedergelegt wurde.

### Feiern an Schlageters Grabstätte

Aus Schönau-Wiesenthal wird berichtet: Die Grabstätte Albert Leo Schlageters ist seit Tagen zu einem nationalen Wallfahrtsort geworden. Das Grab selbst hat für diesen Tag eine würdige Ausstattung erfahren. Der Platz um die Grabstätte wurde erweitert. Hinter dem Grabmal befindet sich jetzt ein kleiner Hain. Zahlreiche Kränze geben Zeugnis von der Verehrung, die man dem toten Helden zollt. Donnerstag abend veranstaltete die Heimats-Ortsgruppe der NSDAP. eine würdige Ehrung ihres Kameraden. Gauinspektor und Kreisleiter Blank-Fahrnau sowie Ortsgruppenleiter Dr. Gemmecker hielten Ansprachen. Am Freitagvormittag versammelten sich die Volks-, Bürger-, Handels- und Gewerbeschulen von Zell und Schönau am Grabe Schlageters zu einer Feier, bei der Vertreter der städtischen Behörden anwesend waren.

### Auch Bayern ehrt das Andenken Schlageters

Zu Ehren Schlageters wehen, am Todestage des Helden, von allen Dächern Münchens unzählige schwarz-weiß-rote und Hakenkreuzfahnen. Dazwischen sieht man das leuchtende weißblau der Bayernflagge. Eine Reihe von Gedenkfeiern brachte zum Ausdruck, daß Bayern und seine Hauptstadt den Helden des Ruhrkampfes nicht vergessen haben. Die Münchener Studentenschaft widmete ihrem Kommilitonen in Anwesenheit der Rektoren und Professoren eine eindrucksvolle Gedenkstunde. Staatssekretär Dauer sprach vor den Beamten des bayerischen Wirtschaftsministeriums über Leben und Sterben Schlageters.

### Schlageter-Tafel auf der Zugspitze

Bei Sturm und Kälte wurde am Himmelfahrtstage auf dem Zugspitzgipfel eine Schlageter-Gedenktafel wieder enthüllt, die beim Bau der bayerischen Zugspitzbahn mit der Bestimmung abgenommen worden war, sie am zehnten Todestage Albert Leo Schlageters wieder anzubringen.

Der bayerische Staatsminister des Innern Wagner, nahm den Weiheakt vor. Die Erinnerungstafel solle eine Mahnung sein für alle Deutschen, mitzuhelfen an der Aufbauarbeit, sie möge aber auch eine Warnung sein für diejenigen, die noch immer geneigt seien, sich dem neuen Deutschland entgegenzustemmen. Das Opfer Schlageters soll nicht umsonst gewesen sein. Wir wollen schwören, fuhr Minister Wagner fort, es diesem Helden gleichzutun.

### Lehrkörper und Studenten der Universität Freiburg i. Br.

ehrten in einer schlichten Feier ihren früheren Kommilitonen. Rektor Dr. Heidegger hielt die Gedächtnisansprache. Schlageter, führte er u. a. aus, sei den schwersten und größten Tod gestorben. Der Rektor rief die deutschen Studenten auf, die Härte und die Klarheit, in der Schlageter sich geopfert habe, in sich einströmen zu lassen, beide sich auch zu bewahren und hinauszutragen an die deutschen Universitäten und zu den Kameraden.

Tausende, die sich vor der Universität eingefunden hatten, hoben während der Trauerminute schweigend die Hand zum Gruß.

### Der erste Polizeigeneral



**Wolfgang Schmidt,**
Kommandeur der Württemberger Schutzpolizei, wurde zum Polizeigeneral befördert. Dies ist das erste Mal, daß ein Polizeiführer diesen Titel erhält.

## Wer wird Reichsbischof?

Die Reichsleitung der **Glaubensbewegung Deutscher Christen** teilt mit:

„Die Kirchenführer sämtlicher deutschen evangelischen Kirchen waren versammelt und hörten einen Vortrag des Schirmherrn der Deutschen Christen, **Wehrkreispfarrer Müller**, welcher mit ganzem Ernst **zu der Frage des Reichsbischofs** Stellung nahm. Der Eindruck dessen, daß wir nicht eine Kirchenpartei im alten Sinne, sondern die Kirchen erneuernde Bewegung sind, wird, so hoffen wir, sich auch in jenem Kreis von Kirchenmännern gefestigt haben. Unsere Linie liegt unverrückbar fest. Für uns gibt es nur eine Lösung: **Wehrkreispfarrer Müller wird Reichsbischof.** Die Verantwortung für das, was kommt, fällt von jetzt ab auf den Kreis jener Männer. Entweder sie gehen mit uns, die wir bereit sind zu jeder Zusammenarbeit, und finden so die für den weit überwiegenden Teil des Kirchenvolkes einzig tragbare Lösung, oder dieses Kirchenvolk steht, wie es die Stunde von ihm verlangt, bereit zu einem unerbittlichen Kampf."

**Am Sonnabend**, 27. Mai, von 21,45 Uhr bis **22 Uhr wird Wehrkreispfarrer** Müller im Deutschen Sender zu der Frage des Reichsbischofs Stellung nehmen.

## Bedeutsame Worte des Kardinals Faulhaber

In einer Festpredigt in der Klosterkirche in Weingarten (Württemberg), in der **Kardinal Erzbischof Dr. Michael von Faulhaber** über das Wesen der Erlösung aus dem Heiligen Blute und über das Geheimnis der Wunden Christi sprach, sagte er u. a., das kostbare Blut Christi rede zu allen Völkern. Der Kardinal fuhr dann fort:

„Es war eine geschichtliche Stunde, als unser Reichskanzler vor aller Welt klar und bestimmt den Willen unseres Volkes zum Frieden bekundete. In meiner Friedenspredigt vom Februar 1932 habe ich den Leitsatz aufgestellt: Wir wollen für den Frieden rüsten, für unser Volk das gleiche Recht in Anspruch nehmen wie andere Völker und diese Rechtsgleichheit durch Abrüstung der hochgerüsteten Völker, nicht durch Aufrüstung der Abgerüsteten, erreichen. Damals hat eine führende Zeitung geschrieben, solche Friedenspredigten dürften im Dritten Reich nicht mehr gehalten werden. Und nun hat der Reichskanzler, 1¼ Jahre später, die gleichen Forderungen erhoben. Gesegnet sei, wer den Heldenmut besitzt, den Oelzweig des Friedens zu erheben."

## Vereidigung der Reichsstatthalter

**Reichspräsident von Hindenburg** empfing in Gegenwart des Reichskanzlers **Hitler** und des Reichsministers des Innern, Dr. **Frick**, die bisher ernannten Reichsstatthalter: **von Epp-Bayern, Mutschmann-Sachsen, Murr-Württemberg, Wagner-Baden, Sauckel-Thüringen, Sprenger-Hessen, Kaufmann-Hamburg, Röver-Oldenburg und Bremen, Loeper-Braunschweig und Anhalt, Dr. Alfred Meyer-Lippe und Schaumburg-Lippe** zur **Vereidigung.**

Reichspräsident **von Hindenburg** begrüßte die Herren in einer kurzen Ansprache, in der er darauf hinwies, daß die Einrichtung der Reichsstatthalter eine neue Klammer zwischen dem Reich und den Ländern bilden sollte; sie soll eine einheitliche Reichspolitik ermöglichen und so die Einheit des Reiches stärken; er bitte die Reichsstatthalter, in diesem Sinne ihr Amt aufzufassen und zu führen, und wünschte ihnen für ihre Arbeit reichen Erfolg zum Besten ihres Vaterlandes.

Die Reichsstatthalter leisteten hierauf den im Reichsministergesetz für den Reichskanzler und die Reichsminister vorgeschriebenen, ihnen von dem Herrn Reichspräsidenten vorgesprochenen Eid, der folgenden Wortlaut hat:

> Ich schwöre: Ich werde meine Kraft für das Wohl des deutschen Volkes einsetzen, die Verfassung und die Gesetze des Reiches wahren, die mir obliegenden Pflichten gewissenhaft erfüllen und meine Geschäfte unparteiisch und gerecht gegen jedermann führen. So wahr mir Gott helfe."

*

Das Mitglied des Reichstages, **Friedrich Hildebrandt** ist auf Vorschlag des Reichskanzler vom Reichspräsidenten zum **Reichsstatthalter von Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz und Lübeck** ernannt worden.

## 3 bis 3½ Millionen Hektar Ödland sollen durch den Arbeitsdienst nutzbar gemacht werden

Im Reichsernährungsministerium begannen Besprechungen zwischen dem Reichsausschuß für Moorkultur und Oedlandkultivierungen und den zuständigen Stellen des Arbeitsdienstes. Es handelt sich bei diesen Besprechungen um eine Untersuchung der Möglichkeiten, drei bis dreieinhalb Millionen Hektar Oedland und Moore nutzbar zu machen und zu besiedeln.

Die Verhandlungen drehen sich vor allem um vier Fragen: Die Organisation des Meliorationswesens, die Ansetzung von Arbeitsdienstlagern und des Arbeitsdienstes überhaupt, die Prüfung der gesetzlichen Grundlagen zur Durchführung dieses Werkes in der Form, ob die bestehenden Gesetze ausreichen oder ob noch Neuerungen notwendig sind, und die Frage der Finanzierung.

# Kabinettsbeschlüsse

## Außen- und wirtschaftspolitische Fragen

In einer **Sitzung des Reichskabinetts** erstattete zunächst **Reichsbankpräsident Dr. Schacht** einen Bericht über seine **Reise nach Amerika und England** und über die mit dem Präsidenten **Roosevelt** sowie mit amerikanischen und englischen Bankkreisen gepflogenen Verhandlungen.

Das Reichskabinett beschäftigte sich dann in einer fast fünfstündigen Beratung mit **außen- und wirtschaftspolitischen Fragen.** Verabschiedet wurden ein Gesetz zur Gleichschaltung der Aufsichtsräte von Körperschaften des öffentlichen Rechts sowie ein Gesetz über die

**Einziehung kommunistischen Vermögens.**

Bei diesem Enteignungsgesetz gegen die Kommunisten ist man von dem Paragraphen 40 des Strafgesetzbuches ausgegangen, wonach Gegenstände eingezogen werden können, die durch Verbrechen oder Vergehen hervorgebracht oder zur Begehung eines Verbrechens oder Vergehens gebraucht oder bestimmt sind. Diese Bestimmungen gelten für jedes Verbrechen, also auch für den Hochverrat. Da die kommunistische Tätigkeit generell als Hochverrat zu betrachten ist, erfolgt auch die Generalkonfiskation des gesamten kommunistischen Vermögens.

Verabschiedet wurde ferner ein zweites Gesetz zur

**Aenderung des Reichsstatthaltergesetzes,**

durch das das Beamtenernennungs- und -entlassungsrecht sowie das Begnadigungsrecht in bestimmten Fällen zur Entlastung des Reichsstatthalters auf die Landesregierungen übertragen werden kann. Schließlich wurde ein Gesetz über

**Ablösung der Kraftfahrzeugsteuer**

verabschiedet und beschlossen,

**der Seeschiffahrt bis zu 20 Mill. RM.**

aus Reichsmitteln zur Verfügung zu stellen.

## Das Gesetz über die Ablösung der Kraftfahrzeugsteuer

ist insbesondere dazu bestimmt, der Wertminderung der Altwagen in gewisser Weise Einhalt zu gebieten, da durch den § 2a des Kraftfahrzeugsteuergesetzes vom 11. April dieses Jahres alle nach dem 25. März zugelassenen Personenkraftwagen und Personenmotorräder von der Steuer befreit sind. Der Altwagenhandel ist dadurch naturgemäß beeinträchtigt worden, da niemand mehr einen alten steuerpflichtigen Wagen kaufen wollte. Das Gesetz über die Ablösung der Kraftfahrzeugsteuer sieht nun vor, daß

**auch Altwagen gegen Zahlung einer Ablösungssumme von der Kraftwagensteuer ganz befreit**

werden können. Das würde praktisch dazu führen, daß die Altwagenhändler die Ablösungssumme selbst bezahlen und die Wagen ganz steuerfrei verkaufen.

Nach dem Gesetz kann jeder am 1. April in Betrieb gewesene Personenkraftwagen bzw. jedes Personenkraftrad dergestalt befreit werden, daß vor dem 1. April 1933 zugelassene Fahrzeuge das 3fache der Jahressteuer als Ablösung bezahlen, in der Zeit vom 1. April 1931 bis zum 1. April 1932 zugelassene Fahrzeuge das 2½fache, in der Zeit vom 1. April 1930 bis 1. April 1931 zugelassene Fahrzeuge das Doppelte und in der Zeit vom 1. April 1929 bis zum 1. April 1930 zugelassene Fahrzeuge das 1½fache des Jahresbetrages der Kraftfahrzeugsteuer entrichten. Die Anträge müssen bis zum 1. Oktober 1933 beim zuständigen Finanzamt gestellt sein. Der Betrag kann in zwei Hälften entrichtet werden, und zwar die Hälfte bei Sicherstellung, die zweite Hälfte ein Vierteljahr später.

## Verbot der kommunistischen Partei in Oesterreich

Der österreichische Ministerrat hat mit Rücksicht auf die in der letzten Zeit vielfach festgestellte staatsgefährliche und illegale Tätigkeit der **kommunistischen Partei** das **Verbot** dieser Partei in Oesterreich ausgesprochen. Ferner wurde beschlossen, eine **Verordnung zum Schutze der Sittlichkeit und der Volksgesundheit** zu erlassen.

## Herriot in der Kammerdebatte

**Die französische Kammer** setzte die Debatte über die vorliegenden **Interpellationen über die allgemeine Politik der Regierung** fort.

Als der Abgeordnete **Fernand Laurent** (Linksunabhängiger) erklärte, Amerika habe Deutschland, damit doch auch Frankreich, von seinen Schulden an Amerika befreit, nahm dies der Abgeordnete **Herriot** als eine Anspielung auf seine Washingtoner Reise und antwortete, über seine Mission in Washington seien irrtümliche Nachrichten verbreitet worden. Er habe bei seinen Diskussionen mit Roosevelt in der Schuldenfrage in dem amerikanischen Präsidenten einen Mann gefunden, der für Frankreich eingestellt gewesen sei, soweit das überhaupt ein Staatschef könne. Aber auch Roosevelt habe mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Roosevelt habe zu ihm gesagt, daß die Bedingung für jede spätere Schuldenregelung die Bezahlung der Dezemberrate des vorigen Jahres sei. Die Zahlung selbst würde auf die spätere Regelung verrechnet werden. Wenn Frankreich, so habe Roosevelt zu ihm gesagt, sich verpflichten würde, die Dezemberrate zu zahlen, könnten sofort Verhandlungen eingeleitet werden. Verhandlungen hätten zwischen England und Amerika ja auch stattgefunden, aber nicht zwischen Amerika und Frankreich, und daher sei die Verwirrung entstanden.

Hier griff der Abgeordnete **Franklin-Bouillon** ein und erklärte, Roosevelt sei außerstande, Frankreich eine Lösung zu bieten, denn er habe sogar von dem Antrag auf Gewährung von Vollmachten durch den Kongreß Abstand genommen.

Darauf erklärte **Herriot**, es erscheine ihm nicht geschickt, von vornherein eine mögliche Bemühung des Präsidenten Roosevelt um die Einigung zu entwerten. Das wäre unkorrekt und unvorsichtig. Sollten etwa die Rechtsparteien, so rief Herriot aus, den Wunsch haben, die etwaigen Verhandlungen zum Scheitern zu bringen? Schließlich versicherte er nochmals, daß er seine Mission in Amerika nach bestem Können und entsprechend dem ihm erteilten Auftrag erfüllt habe.

## Vor dem regelmäßigen Zeppelindienst Europa—Südamerika

Die Verhandlungen für die Eröffnung eines regelmäßigen Zeppelindienstes zwischen Europa und Südamerika machen, wie Dr. Eckener in einem Interview in Rio de Janeiro erklärte, gute Fortschritte. Die noch ausstehenden Fragen beziehen sich auf mehr oder weniger formelle Einzelheiten.

## Verzögerte Unterzeichnung

### Der japanisch-chinesische Waffenstillstand

**Reuter meldet aus Tokio, 26. Mai: Das nach langwierigen Besprechungen zustandegekommene chinesisch-japanische Waffenstillstandsabkommen ist in letzter Minute nicht unterzeichnet worden. Der Führer der chinesischen Abordnung soll darauf verwiesen haben, daß es sich um eine mündliche Vereinbarung handele, die einer schriftlichen Fixierung und einer Unterzeichnung nicht bedürfe. In Kreisen des japanischen Auswärtigen Amtes kündigt man gleichwohl an, daß die Unterzeichnung eines förmlichen japanisch-chinesischen Waffenstillstandes am Montag erfolgen werde.**

### Die Lage in Peking

Nach einer Meldung der Agentur Indopacifique aus Peking soll die Lage ruhig sein. Japanische Patrouillen durchziehen die Stadt und überwachen strategisch wichtige Punkte sowie die chinesischen Befestigungsanlagen östlich und südlich der chinesischen Mauer. Auf allen Fronten herrscht allgemeine Ruhe.

## USA verlassen den Goldstandard

**Präsident Roosevelt** teilte in einer Entschließung mit, daß die Vereinigten Staaten den **Goldstandard „statutenmäßig" verlassen** werden. Er ersuchte daher den Senator Steagall, den Vorsitzenden des Bankkomitees des Repräsentantenhauses, eine entsprechende Vorlage im Repräsentantenhaus einzubringen, und zwar soll beschlossen werden, daß die USA. durch Gesetz den Goldstandard aufgeben. Steagall äußerte sich dahingehend, daß der „Goldstandard-Act" hierdurch widerrufen werde.

## Kleine polit. Nachrichten

**Reichspropagandaminister Dr. Göbbels**

wird am Sonnabend mit seiner Gattin vom Anhalter Bahnhof nach Rom reisen. In der Begleitung des Ministers befinden sich sein persönlicher Referent, Hanke, sein Adjutant Prinz Schaumburg-Lippe und Dr. Ley.

**Der Preußische Staatsrat**

ist, wie das VDZ.-Büro meldet, für den 8. Juni endgültig einberufen worden.

**„Bund Deutscher Osten"**

Nach längeren Vorverhandlungen ist als eingetragener Verein der „Bund Deutscher Osten" gegründet worden, der die gesamten Ostverbände in einer Organisation zusammenfassen soll. Der neue Bund wird ganz besonders den Heimatgedanken pflegen und eine intensive Kulturpolitik im deutschen Osten betreiben. Bundesführer des „Bund Deutscher Osten" ist der bekannte Ostmark-Vorkämpfer und Ostmarkdichter Dr. Franz Lüdtke. Die Geschäftsstelle des Bundes befindet sich Berlin W. 35, Motzstraße 22.

**Die Eisenbahn gewährt Danziger Wählern freie Fahrt**

Für Danziger Staatsbürger, die sich im Reichsgebiet aufhalten oder aus dem Auslande auf deutschen Grenzbahnhöfen eintreffen und zur Ausübung ihres Wahlrechtes zum Danziger Volkstag nach Danzig reisen wollen, wird seitens der Reichsbahn für Hin- und Rückfahrt auf Reichsbahnstrecken von der Erhebung des Fahrgeldes abgesehen. Erforderlich ist Vorlage eines Scheines an der Fahrkartenausgabe oder eines gültigen Danziger Passes. Die gelöste Fahrkarte gilt vier Tage.

**Eine englisch-deutsche Handelsvereinigung**

ist nach einer Meldung aus London gegründet worden. Sie umfaßt Sachverständige aus allen Hauptzweigen des Handels und der Industrie.

**Neugliederung der deutschen Heilmittelindustrie**

Unter Mitwirkung des Kommissars im Reichsministerium des Innern für Berufs- und Verbandsfragen im Heil- und Heilmittelwesen, Dr. Hörmann, ist der Nationalverband der deutschen Heilmittelindustrie errichtet worden. Der nach dem Führerprinzip aufgebaute geschäftsführende Vorstand besteht aus Gregor Strasser (Schering-Kahlbaum A.-G.), Dr. Werner Heyl (Heyl u. Co. A.-G.), Hermann Züch (E. Tosse u. Co.). Der neue Verband umfaßt alle Gruppen der deutschen Heilmittelindustrie.

**Das französische Budget in zweiter Lesung verabschiedet**

Trotz der entgegenstehenden Meldung der Parteileitung hat die französische sozialistische Kammerfraktion wieder beschlossen, für das Gesamtbudget zu stimmen. Die zweite Lesung des Budgets wurde in der Kammer abgeschlossen. Es wurde mit 427 gegen 98 Stimmen verabschiedet.

## Unglückschronik

### Brand bei den Berliner Zeiss-Ikon-Werken

In dem Berlin-Zehlendorfer Werk der Zeiss-Ikon A.-G. brach ein Brand aus, der rasch einen beträchtlichen Umfang annahm, sodaß zur seiner Niederkämpfung sechs Züge der Berliner Feuerwehr eingesetzt werden mußten, die aus 16 großkalibrigen Strahlrohren ungeheure Wassermengen in die Flammen gaben. Die Expeditionshalle, ein eingeschossiger Bau in einer Ausdehnung von 25 : 110 Meter, in der sich das Materialienlager befand, wurde fast vollständig ein Raub der Flammen. Erst nach über zweistündiger angestrengtester Tätigkeit der Wehr konnte das Feuer eingekreist werden. Ein Feuerwehrmann hat durch eine Stichflamme Brandwunden erlitten.

### Motorradunfall bei Wandlitz Zwei Tote

Auf der Prenslauer Landstraße zwischen den Ortschaften Wandlitz und Klosterfelde verunglückten am Himmelfahrtstage früh der 36 Jahre alte Motorradschlosser Erich Küster aus Berlin und seine Begleiterin, eine noch unbekannte Frau. Küster fuhr gegen einen Baum und beide Personen wurden vom Motorrad auf die Straße geschleudert. Während Küster sofort tot war, starb die Begleiterin auf dem Wege zum Bernauer Krankenhaus.

### 12jähriger Sohn rettet seine Mutter vor dem Ertrinken

Beim Baden in der Kreep in Axel geriet eine Frau in einen Strudel, sodaß sie zu ertrinken drohte. Ihr 12jähriger Sohn, der ihre Hilferufe hörte, stürzte sich ohne Besinnen ins Wasser, und es gelang ihm unter eigener Lebensgefahr, die bereits bewußtlose Mutter an Land zu bringen. Wiederbelebungsversuche waren glücklicherweise von Erfolg.

### Tote bei einem Autounglück in den Karpathen

**In der Nähe von Sinaia in den Karpathen stürzte ein Autobus mit 35 Insassen in einen Abgrund. 7 Personen wurden getötet, die übrigen wurden schwer verletzt.**

### Türkische Fähre gekentert — 33 Tote

**In der großen Handelsstadt und Karawanenstation Tokat im Vilajet Siwas ist eine Fähre, auf der sich 59 Passagiere befanden, mitten auf dem Kizkit-Fluß gekentert. 33 Fahrgäste sind ertrunken, viele werden vermißt.**

### Heinrich Sklarz wegen dreier neuer Betrugsfälle angeklagt

Der Kaufmann **Heinrich Sklarz**, der zurzeit eine Gefängnisstrafe von einem Jahre sechs Monaten wegen Betruges im Zellengefängnis Berlin verbüßt, ist jetzt wieder von der Staatsanwaltschaft angeklagt worden. Ihm wird **Betrug in drei Fällen** zur Last gelegt. In einem Falle hat Sklarz einen Berliner Fabrikanten zum Verkauf einer Thermosflaschenfabrik veranlaßt, die Kaufsumme nicht bezahlt und die Vorräte der Fabrik geplündert. Zur gleichen Zeit verstand es Sklarz, das Vertrauen eines Mechanikers zu gewinnen und diesen um seine ganzen Ersparnisse im Betrage von nahezu 12 000 RM. zu bringen. Schließlich hat Sklarz einen Kleinrentner zur Uebergabe von Wertpapieren im Betrage von etwa 1 000 RM. bewogen und ihn um den größten Teil der Summe geprellt.

**Statt besonderer Anzeige.**

Heute morgen entschlief nach längerem Leiden im fast vollendeten 76. Lebensjahre der

Lehrer i. R.

# Wilhelm Knoop.

Ich beklage aufs Tiefste den Verlust meines geliebten Gatten, der mir in 50 jähriger Ehe treuester Lebensgefährte war.

Wir stehen in schmerzlichster Trauer an der Bahre unseres herzensguten, treusorgenden Vaters, Schwiegervaters und Großvaters.

**Lohne**, Soest-Land, Osnabrück, Bad-Sassendorf, den 25. Mai 1933.

**Alwine Knoop**, geb. Hambloch,
**Hulda Meiners**, geb. Knoop,
**Arthur Meiners**, Regierungs- u. Schulrat
**Ingeborg Meiners,**
**Familie Paul Kruse.**

Hausandacht Sonntag, den 28. ds. Mts. nachmittags 4 Uhr in Lohne, Provinzialstr. 122, dann Ueberführung, Begleitung bis an die Ortsgrenze. Trauerfeier und Einäscherung finden Montag, den 29. ds. Mts., um 4 Uhr nachm. im Krematorium in Hagen i./W. statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

---

**Kleine Anzahlung!**
Sie erhalten 25 cbm. Gas gratis wenn Sie jetzt einen

**Gasherd**

kaufen.



Darum besichtigen Sie noch heute die modernen **Küppersbusch- Juno- u. Krefft-Fabrikate** bei

**Wilh. Heunert**
**Soest**
Aelteste Eisenhandlung am Platze.

---

Junger Mann sucht für eine Woche (Pfingsten)

**möbl. Zimmer.**

Preisangebote unter Nr. 2773 an die Gesch. ds. Bl.

---

Erfahrene jüngere

**Kontoristin**

f. Verwaltungsbetrieb auf dem Lande zum bald Eintritt gesucht. Schriftliche Bewerbung unter Nr. 2778 an die Geschäftsst. ds. Bl.

---

**Heute**
**frischen Spargel**
**Tomaten**
**Apfelsinen**
**Zitronen**
**Curt Stolper, Soest**
Ulricherstr. 4 u. Filialen.

---

**Kleine Anzeigen**

**großer Erfolg!**

---




gewürzte Mineralsalzmischung.
**Fressen ihre Schweine schlecht?**
Kommen Sie nicht voran durch Husten Ausschlag (Grind), Knochensteifheit? Sua C hilft! Erfolg garantiert in 5-8 Tagen.

**Drogerie**
**H. Wiegeshoff**
Soest, Petristr. 4

---

*Je weniger der Mensch Geld hat, desto mehr muss er dafür verlangen*

**So ist's heute mehr denn je bei der Zigarre.**




*Diese beiden Spezialitäten*
**„Herrin"**
leicht – ganz leicht und doch Aroma!

**Hansazauber**
vollwürzig, pikant;

*Fabrikation der vorzüglichen Cigarren*
Familienunternehmen seit 1880
**Mühlensiepen**

**Filiale in Soest: Jakobistraße 22.**

---

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die zahlreichen Kranzspenden beim Heimgange meiner lieben Entschlafenen spreche ich hiermit allen meinen innigsten Dank aus.

Soest, den 26. Mai 1933

**Karl Müller.**

---

**Leichte**
**Sommer-Stoffe**
in geschmackvoller neuer Auswahl
**« Damen-Strümpfe »**
besonders preiswert
**Franz Jaspert**
Soest
Sonntag von 14-18 Uhr geöffnet.

---

**Braunhemden,**

**Abzeichen, sonst. Uniformstücke und deutsche Bücher**

kauft man gut und billig
in der von der **NSDAP allein anerkannten**

**Vertriebsstelle für Nationalsozialistische Bedarfsartikel**

**Brüderstr. 46** **Soest** **Ruf 336.**

---

**So etwas raffiniertes**

und sparsames in der Konstruktion eines Gasherdes wie bei den Marken Küppersbusch, Homann und Juno muß man unbedingt gesehen haben.

Kommen Sie zu mir!

Unverbindlich und bereitwillig wird Ihnen alles gezeigt.

Gasherde zu den Bedingungen der Städtischen Werke mit monatlicher Teilzahlung von 3.— an und 25 cbm Gas kostenlos.

**Franz Kerstin.**

---

**Ein Wunder der Technik**
ist der elektrische
**Kühl- Schrank Elektrolux.**
Eiserzeugung ohne Maschine.
Wer Wert darauf legt, Fleisch, Wurst Milch, Butter usw. frisch und gekühl zu erhalten, der kauft nur einen elektrischen
**Kühlschrank Elektrolux.**
In Betrieb zu sehen im **Fachgeschäft**
**Hans Stahl** Osthofenstr.

---

# Lichtburg

Achtung! Achtung!

Wir zeigen heute zum letzten Male das ausgezeichnete Prachtprogramm und zwar:

**„Ein blonder Traum"**

mit: **Lilian Harvey, Willi Fritsch, Willy Forst** usw.
Mit Beiprogramm:

„Schön war's doch", eine Militär-Humoreske.
„Neues Ufa-Kabarett" — „Ufa-Bomben".
„Neue Ufa-Wochenschau" und Lehrfilm. — —

Die erste Vorstellung beginnt heute um 5½ Uhr (Kasse 5 Uhr).
Die letzte Vorstellung beginnt heute um 8¼ Uhr.
Wer dieses schöne Programm noch sehen will, der komme bitte heute!

Morgen, Sonntag, 2 Uhr große Premiere!
**Der neue Ufa-Erfolg!**
**Heinz Rühmann,**
der Liebling aller als **König der Radrennfahrer**
in:

**Strich durch die Rechnung**
**(Sechstagefieber).**

Alle werden ihre helle Freude an dieser reizenden Liebesgeschichte haben, an dem Milieu voller Tempo, Spannung und Sensation!
Sichern Sie sich einen Platz in der Kurve, wenn Heinz Rühmann über die Bahn fegt!

Hierzu der neue Tonfilmschwank:

**Vater geht auf Reisen**

Humor von Anfang bis Ende! Sie schreien vor Freude über Lissy Arna — Karin Hardt — Hugo Fischer-Köppe — Erika Gläßner — Kurt Gerron usw. Sonntag durchgehende Vorstellungen ab 2 Uhr. — Montag u. Dienstag je eine Vorstellung um 8¼ Uhr.

Zu regem Besuch ladet höflichst ein:
**Th. Herberhold.**

---

**Für die heißen Tage:**

**Ia Zitronenmost**
aus frischen Früchten
lose Pfd. **50** Pfg.
⅜ Ltr.-Flasche nur **75** Pfg.
¼ Ltr.-Flasche nur **60** Pfg.

**Ia Himbeersaft**
lose Pfd nur **54** Pfg.
dto. in ⅜ Ltr.-Flasche **80** Pfg.
dto. in ¼ Ltr.-Flasche **60** Pfg.

**Apfelwein, lose**
Ltr. nur **35** Pfg.

**und noch 5 Prozent Rabatt.**

**Curt Stolper**
**und Filialen.**

---

**Rotkleeverkauf**

Herr **Dietrich Rumkerschulze, Bad-Sassendorf,** läßt am Dienstag, den 30. Mai, 17 Uhr, auf dem hohen Felde:

**2 Morgen Rotklee**
in Abteilungen
meistbietend verkaufen.

Bad-Sassendorf. **Wilhelm Stamm.**

---

**H. R. A. 425.**

In unser Handelsregister A unter Nr. 425 ist die offene Handelsgesellschaft: Dr. Bergmann & To., Herstellung und Vertrieb chem. pharmazeutischer Spezialitäten in Soest und als deren Inhaber Dr. Karl Bergmann und Kaufmann Karl Wippermann, beide in Soest, eingetragen.

Die Gesellschaft hat am 1. Mai 1933 begonnen. Zur Vertretung ist jeder Gesellschafter allein ermächtigt.

Soest, den 20. Mai 1933.

**Das Amtsgericht.**

---

Ab 15. Mai 1933 befindet sich die **Geschäftsstelle der Concordia Feuer-, Unfall-, Haftpflicht- und Kraftfahrzeug-Versicherung** für Soest und Umgebung in

**Soest, Predigergasse 4**
**(Eingang Thomästraße).**

Schriftl., mündliche Auskunft sowie Besuche kostenlos.

---

**Ohne Schule**

kann jeder Obersekundareife u. Abiturium nachholen. Offerten unter Nr. 2147 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Nr. 123 Viertes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 27. Mai 1933

## Albert Leo Schlageter.

Vom düstern Hintergrund der deutschen Nachkriegsleidenszeit hebt sich hell und strahlend aus aller Not des Tagesjammers der Wille zum staatlichen Zusammenhalt unseres Volkes. Bismarcks Schöpfung war zerfetzt und blutete aus vielen Wunden. Aber sie verblutete nicht, und sie gab sich nicht sofort auf. Ueberall, wo Feinde nach deutschen Grenzgebieten griffen, lehnte sich in straffer Einmütigkeit der nationale Selbstbehauptungswille in der Randvolksbevölkerung auf und bekundete mit dem Schwung unverbrauchter Seelenkraft den Entschluß zu unverbrüchlicher Treue gegenüber dem Volkstum und dem Reich, in dem die Nation sich staatlich verkörpert wissen wollte. Mehr als vier Jahre hatte die rheinische Bevölkerung die bis zum Gipfel gesteigerten Leiden der Besatzungszeit getragen, unerschütterlich mit der Elastizität ihres beweglichen Stammescharakters. Da hielt im Januar 1923 Poincare den Zeitpunkt für gekommen, um der Reichseinheit den letzten Stoß zu geben, unter dem sie zusammenbrechen sollte. Der Lohn seines Angriffes gegen den Reichsbestand sollte die Absprengung des linken Rheinufers als eines Pufferstaates unter französischem Protektorate, sollte die Herrschaft über die Kohlen- und Eisenwirtschaft des deutschen Westens sein. So kam es zum Spaziergang der französischen Ingenieure hinter dem Bajonettenwall einer Invasionsarmee nach der Ruhr. Die Reichsregierung entschloß sich zum passiven Widerstand. Die Bevölkerung an Rhein und Ruhr bildete die vorderste Linie des Verteidigungskampfes, in dem das Reich um seine Existenz, zugleich aber für die Freiheit des Festlandes rang. Menschenleben galten wenig vor den Mündungen der Maschinengewehre, die in Essen in die unbewaffneten Arbeiterhaufen schossen. Den feindlichen Wachtposten saß der Finger lose am Hahn ihrer Feuerwaffen, wenn sie im Dunkel der Nacht ihre Streifen an den Sperrgrenzen gegen das unbesetzte Deutschland machten. Den Bewohnern des besetzten Gebietes stand nur der unerschütterliche Wille zum Ausharren für die Abwehr zur Verfügung, und in diesem Willen waren Arbeiter und Studenten, Bauern und Städter eines Sinnes. „Aber", so sagt Paul Wentzcke in seiner Schilderung des Ruhrkampfes, „mit dem Gefühl unbedingter Ablehnung konnte man auf beiden Ufern des Rheines den passiven Widerstand als solchen aufnehmen. Ihn zu beleben und zu einer tätigen Abwehr auszugestalten, konnte Anregung und Kraft nur aus dem „freien" Deutschland kommen". Von dort her eilten wie einst nach dem gefährdeten Oberschlesien gegen die räuberischen Polen, die Freiwilligen jetzt nach dem von seelenverwandten Franzosen bedrohten Rheinland. Als sich die Kameraden, die im Osten Schulter an Schulter gekämpft hatten, wiedersahen, waren sie sich dessen bewußt: „Schlimm sieht es aus; Oberschlesien ist nichts dagegen; hier gehts um Leben und Sterben".

Unter ihnen ragte als Führer Albert Leo Schlageter hervor. Er hatte den Krieg an der Front erlebt, im Baltikum mitgekämpft, gegen die Spartakisten an der Ruhr und in Oberschlesien gegen die Polen gestritten. Nun führte er einen Stoßtrupp zur Sprengung strategisch und wirtschaftlich wichtiger Eisenbahnstrecken. Wahrscheinlich brachte ihn Verrat in die Hände der Franzosen. Am 8. Mai stand er vor ihrem Kriegsgericht in Düsseldorf. Freimütig bekannte er sich zur aktiven Betätigung im Abwehrkampf. Insbesondere gab er zu, daß seine Gruppe die Bahnstrecke zwischen Duisburg und Düsseldorf ohne irgendwelche Weisung seitens deutscher Regierungsbehörden sprengen sollte. Bei dem Versuch selbst, der eine kleine Brücke bei Kalkum traf, mußten die Freunde auf seinen ausdrücklichen Wunsch jede Gefahr für Menschen vermeiden. „Für das, was ich getan, stehe ich ein. Ich bin bereit, die Folgen meiner Handlung zu tragen". Das Urteil lautete wegen Gefährdung der Sicherheit der französischen Armee, wegen Spionage und Sabotage auf Tod. Ernst und gefaßt sah Schlageter dem Vertreter der Anklage ins Auge. „Keine Muskel zuckte in seinen Zügen", deutlich war es zu spüren: Er hatte nichts anderes erwartet. Die Revisionsverhandlung fand am 18. Mai statt. Die Beratung des Revisionsgerichtes war so kurz, daß die Zeit kaum zur Niederschrift des Urteils ausreichen konnte. Damals schon sprachen die Sachwalter Schlageters den Verdacht aus, daß die Begründung den Richtern vor der Sitzung bereits vorlag.

Am 10. Mai, also eine Woche vor der Bestätigung des Todesurteiles, hatte Schlageter an seine Eltern und Geschwister jenen Brief geschrieben, den die deutsche Jugend niemals vergessen darf: „Hört das letzte aber wahre Wort Eures ungehorsamen und undankbaren Sohnes und Bruders. Seit 1914 bis heute habe ich aus Liebe und reiner Treue meine ganze Kraft und Arbeit meiner deutschen Heimat geopfert. Wo sie in Not war, zog es mich hin, um zu helfen. Das letztemal hat mir gestern mein Todesurteil gebracht. Mit Ruhe habe ich es vernommen, ruhig wird mich auch die Kugel treffen. Habe ich doch alles, was ich tat, nur in bester Absicht ausgeführt. Kein wildes Abenteuerleben war mein Verlangen, kein Bandenführer war ich, sondern in stiller Arbeit suchte ich meinem Vaterlande zu helfen. Ein gemeines Verbrechen oder gar einen Mord habe ich nicht begangen. Wie alle anderen Menschen auch über mich urteilen mögen, denkt Ihr doch wenigstens nicht schlecht von mir. Bemüht wenigstens Ihr Euch, das Gute zu sehen, was ich gewollt habe. Denkt auch in Zukunft nur in Liebe an mich und haltet mir ein ehrenvolles Andenken. Das ist alles, was ich in diesem Leben noch verlange.

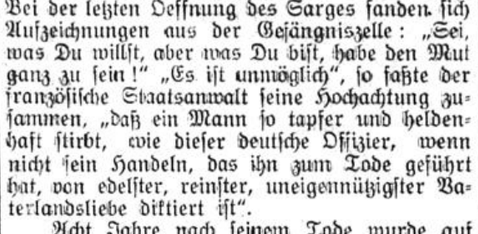
Liebe Mutter, lieber Vater, das Herz droht zu brechen bei dem Gedanken, welch gewaltigen Schmerz und welch große Trauer Euch dieser Brief bringt. Werdet Ihr sie ertragen können? Meine größte Bitte wird bis zur letzten Stunde die sein, daß unser lieber Gott Euch Kraft und Trost spenden möge, daß er Euch stark erhält in diesen schweren Stunden. Wenn es Euch irgend möglich ist, bitte ich Euch, mir noch einige Zeilen zu schreiben, sie werden mich stärken auf meinem letzten Gang. Ich lege heute gegen das Urteil Revision ein. Sollte keine Aenderung eintreten, so denkt, ich sei an einer Krankheit oder sonstwas plötzlich gestorben. Zwar ein paar Jahre früher, als zu erwarten war, aber das kommt ja öfter vor. Nun lebt wohl, seid in Gedanken noch einmal geküßt von Eurem Albert".

Am 25. Mai gab der Ministerpräsident Poincare auf Drängen seiner parlamentarischen Gegner den Befehl zur Erschießung. Kurz nach 3 Uhr nachts wurde Schlageter aus tiefem ruhigen Schlaf geweckt. Sein einziger Wunsch galt der Beichte und der Kommunion. Wenige Zeilen nur warf er in kurzen Zügen, umringt von französischen Offizieren, an seine Angehörigen aufs Papier. Eine einzige Viertelstunde blieb schließlich zur Vornahme der heiligen Handlung, und diese selbst unterbrach immer wieder vor der Gefängniszelle die grausame Mahnung zur Eile. In einem kalten Frühlingsmorgen ging es am 26. Mai in einer Reihe von Kraftwagen unter dem Schutz einer Reitenschwadron hinein zur Richtstätte. In einer ärmlichen Sandgrube der Golzheimerheide hatte man einen einfachen Pfahl aufgerichtet. Hart am Rande des Düsseldorfer Nordfriedhofes erwartete ein größeres Truppenkommando mit einigen ausländischen Berichterstattern den Zug. Mit dem Gedanken an Deutschland nahm Schlageter Abschied. Mit hastigen Worten schnitten Offiziere und Gerichtsbeamte alle Gespräche ab. Eine Salve durchschnitt die Stille, in den letzten Zuckungen fiel der Erschossene vorn über. Ein Unteroffizier gab ihm den gesetzlich vorgeschriebenen Gnadenschuß. Bei der letzten Oeffnung des Sarges fanden sich Aufzeichnungen aus der Gefängniszelle: „Sei, was Du willst, aber was Du bist, habe den Mut ganz zu sein!" „Es ist unmöglich", so faßte der französische Staatsanwalt seine Hochachtung zusammen, „daß ein Mann so tapfer und heldenhaft stirbt, wie dieser deutsche Offizier, wenn nicht sein Handeln, das ihn zum Tode geführt hat, von edelster, reinster, uneigennützigster Vaterlandsliebe diktiert ist".

Acht Jahre nach seinem Tode wurde auf der Richtstätte in der Golzheimerheide ihm und den ebenfalls unter der Fremdherrschaft für ihr Vaterland gefallenen Helden des Rheinlandes das große Kreuz geweiht, das weithin über die Lande hinweg Kunde gibt, daß Deutschland seine teueren Toten nicht vergißt. Zehn Jahre nach Schlageters Erschießung, am 26. Mai, werden die Fahnen in ganz Deutschland wehen, wird an der Stelle, wo der Held unter den Kugeln der Franzosen sein Leben aushauchte, vor Hunderttausenden, die vom selben Geiste beseelt sind, das Gedächtnis der Ruhmestaten wachgerufen, durch die das Grenzvolk an Rhein und Ruhr den Bestand des Bismarckreiches hinübergerettet hat in eine schönere Zukunft, die nun im Dritten Reich die Gesamtheit aller Deutschen einigt, aber auch verpflichtet, dem Vorbild jener nachzuleben, die ihr alles hinzugeben bereit waren, beherrscht von dem einen Gedanken:

**Deutschland muß leben,**
**und wenn wir sterben müssen!**

Dr. Karl Mehrmann.




## Die beiden Willys

Es gibt zwei bekannte, deutsche Tonfilmschauspieler gleichen Rollenfachs und, wie Eingeweihte behaupten, auch fast gleichen Alters, die seit vielen Jahren befreundet sind: **Willy Fritsch und Willi Forst.** Boshafte Zungen tuscheln allerdings, daß diese Freundschaft sofort aus wäre, wenn sie einmal im gleichen Film zu spielen hätten. Sieben Jahre dauert nun diese Freundschaft. Aber erst in diesem Sommer konnte die Probe auf ihre Haltbarkeit gemacht werden. Die beiden Willys spielen die beiden männlichen Hauptrollen in dem Ufa-Tonfilm der Erich Pommer-Produktion **„Ein blonder Traum"** mit Lilian Harvey als Gegenspielerin. Der Film behandelt das Leben und Schicksal zweier radfahrender Fensterputzer und ihre große Liebe zu einer kleinen, unbekannten Variete-Artistin Jou-Jou. Schon der Auftakt des Films war bewegt.

Paul Martin, der Regisseur des Films, hatte für beide einen Lehrmeister: einen bekannten Straßenfahrer, verpflichtet, der im Hauptberuf Fensterputzer war. Mit gutem Humor absolvierten die beiden vor Beginn der Aufnahmen ihre Lehrzeit, bis endlich ihr Lehrmeister beiden die Zensur gut gab. Das brachte die erste Belastungsprobe der Freundschaft. Denn Fritsch bekam im Radfahren die Note sehr gut und im Fensterputzen die Note gut, während Forst mehr das Fensterputzen bevorzugte und im Radfahren nur gut bekam.

„Siehst du", meinte Fritsch zu Forst, „ich habe doch immer gewußt, ich bin ein besserer Komödiant als du."

„Wieso?" war die erstaunte Frage Forsts.

„Bei mir fahrendes Volk mit der Note sehr gut", war Fritsch's Antwort.

Die erste Aufnahme kam. Die beiden hatten gemeinsam einen holprigen Weg zu ihrem kleinen Weekend in der Laubenkolonie entlang zu fahren und sollten dann ihre Räder so zusammenstellen, daß sich die Maschinen gegenseitig stützten. Zehnmal hatte der Regisseur Martin schon probiert, aber immer klappte es noch nicht. Mal rollte der eine ein Stück zu weit, mal der andere. Kurz und gut, die Räder stützten sich nicht!

„Kinder", sagte Martin, „da habe ich immer gedacht, ich habe mir ein harmonisches Ensemble in euch zwei zugelegt! Also seid so nett und stützt euch ein bißchen!

Beim sechzehnten Male klappte es, so daß die Aufnahme der Szene stieg. Aufatmend meinte Martin: „Na, endlich, na seht Ihr, man muß bloß so 'nem Fahrrad ein bißchen gut zureden, dann gehts schon!"

Der Verkehr innerhalb der Neubabelsberger Tonfilmanlagen, einem Areal von über 300 000 Quadratmeter, spielte sich infolgedessen für alle Darsteller nur noch auf den Fahrrädern ab, eine Tatsache, die von den beiden F.s schon deshalb besonders günstig beurteilt wurde, weil eine große Anzahl Szenen am äußersten Ende des Freigeländes spielte, zu der weder Fritsch noch Forst mit ihren tief liegenden 16Opferdigen Wagen hinfahren konnten.

Die Folge war, Martin mußte für seine drei Fassungen — der Film wurde deutsch, englisch und französisch gedreht — sich mehrere Dutzend Fahrräder zulegen, damit er gegen alle Pannen und sonstigen Schicksalsschläge gefeit war und nicht durch plötzliche Indispositionen seiner Fahrräder bei den Aufnahmen in Verlegenheit geraten konnte. Wenn sie in ihre Garderobe oder sonstwohin gefahren waren, vergaßen sie regelmäßig an das Rad zu denken und kehrten plaudernd zu Fuß zur Aufnahme zurück. Endlich erklärte Martin, der ewigen Sucherei nach seinen Requisiten überdrüssig: „Kinder, ich verbitte mir das, daß Ihr meine „Hauptdarsteller" immer in der Gegend herumliegen läßt Ich kann nicht drehen, wenn die Räder nicht zur Stelle sind. **Die sind viel wichtiger als Ihr.** Denn wenn Ihr euch verspätet, kann ich noch englisch oder französisch drehen. Aber ohne Räder kann ich überhaupt nicht drehen!"

Der Film läuft seit gestern in der „Lichtburg."

## Preisbericht für Kleinverbraucher

**vom 15. bis 20. Mai 1933.**

**Brot:**

Weizenmischbrot, 1 Pfd. 16²/₉ bis 18 ₰.
Roggenmischbrot, 1 Pfd. 16²/₉ bis 17⅘ ₰.
Roggenfeinbrot, 1 Pfd. 14⅘ bis 15⅕ ₰.
Weizenkleingebäck (Brötchen), 1 Stück 2½ bis 3 ₰.

**Frischfleisch:**

**a) Rindfleisch:**
Schmorfleisch (Keule, Rindsbraten usw.) mit Knochen, 1 Pfd. 70—80 ₰.
Brust und Querrippe (Kochfleisch, Suppenfleisch usw.), 1 Pfd. 65 bis 75 ₰.
Fehlrippe (Hochrippe, dicke Rippe usw.), 1 Pfd 70 bis 75 ₰.
Gehacktes (Hackfleisch, Schabefleisch usw.), 1 Pfd. 80 bis 100 ₰.
Talg (Rindsfett), 1 Pfd, 25—40 ₰.

**b) Schweinefleisch:**
Schinken (Keule, Schlegel usw.), 1 Pfd. 70 bis 80 ₰.
Kotelett (Karbonade, Rippenstück, Rippch. usw.) 1 Pfd. 80 ₰.
Schnitzel (Schweinesteak) ohne Knochen, 1 Pfd. 100 bis 120 ₰.
Kamm (Nacken, Gratbraten usw.), 1 Pfd. 80 ₰.
Schulter (Schuft, Schäuferl usw.), 1 Pfd. 70 bis 80 ₰.
Bauch (Wammerl usw.), 1 Pfd. 65 bis 75 ₰.
Rückenfett (grün. Speck usw.), 1 Pfd. 50—70 ₰.

**c) Kalbfleisch:**
Keule (Schlegel usw.), mit Knochen, 1 Pfd. 70 bis 90 ₰.
Nierenbraten, 1 Pfd. 70 bis 90 ₰.
Brust (Brustbraten usw.), 1 Pfd. 65 bis 80 ₰.
Schulter (Bug, Blatt, Schäuferl usw.), 1 Pfd. 65 bis 90 ₰.
Kamm (Gratbraten usw.), 1 Pfd. 65 bis 80 ₰.
Schnitzel ohne Knochen, 1 Pfd. 110 bis 150 ₰.

**d) Hammelfleisch:**
Keule (Schlegel usw.) m. Knochen, 1 Pfd. 90 ₰.
Rücken, 1 Pfd. 80 ₰.
Schulter (Bug, Blatt, Schäuferl usw.), 1 Pfd. 80 bis 90 ₰.
Bauch (Dünnung usw.), 1 Pfd. 80 ₰.
Schweineschmalz, hies., 1 Pfd. 80 ₰.
Schweineschmalz, ausländ., 1 Pfd. 62 bis 80 ₰.
Molkereibutter, inländ. 1 Pfd. 124 bis 140 ₰.
Landbutter, 1 Pfd. 120 bis 130 ₰.
Margarine, 1 Pfd. 62 bis 105 ₰.
Kokosfett, 1 Pfd. 55 bis 92 ₰.
Salzheringe, 1 Stück 3 bis 10 ₰.
Rotbarsch, 1 Pfd. 28 ₰.
Schellfisch, 1 Pfd. 20 bis 45 ₰.
Kabeljau, 1 Pfd. 15 bis 27 ₰.
Scholle, 1 Pfd. 60 ₰.

**Käse:**
Holländer, halbfett, 1 Pfd. 52 bis 75 ₰.
Holländer, vollfett, 1 Pfd. 72 bis 140 ₰.
Edamer, 1 Pfd. 72 bis 100 ₰.
Schweizer, 1 Pfd. 94 bis 150 ₰.
Zucker, 1 Pfd. 38 bis 40 ₰.
Speisesalz, 1 Pfd. 13 bis 14 ₰.
Reis (Vollreis, mittl. Güte), 1 Pfd. 14—40 ₰.
Weizengrieß, 1 Pfd. 26 bis 35 ₰.
Graupen, 1 Pfd. 18 bis 35 ₰.
Erbsen, gelbe, 1 Pfd. 15 bis 28 ₰.
Speisebohnen (weiße), 1 Pfd. 10 bis 30 ₰.
Linsen, 1 Pfd. 14 bis 40 ₰.

**Gemüse:**
Weißkohl, 1 Pfd. 12 ₰.
Rotkohl, 1 Pfd. 16 bis 18 ₰.
Wirsing, 1 Pfd. 16 bis 18 ₰.
Blumenkohl, 1 Stück 30 bis 80 ₰.
Mohrrüben, 1 Pfd. 12 bis 20 ₰.
Sauerkraut, 1 Pfd. 7 bis 15 ₰.
Eßkartoffeln, 1 Pfd. 3—4, Mäuse, 1 Pfd. 5 ₰.
Hühnereier, 1 Stück 8 bis 9 ₰.
Vollmilch, 1 Liter 26, in Flaschen 1 Ltr. 24 ₰.

Bei vorstehenden Preisen handelt es sich um die jeweils im Stadtbezirk vorkommenden niedrigsten und höchsten Preise einer Ware.

## Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten).

### Maienfegen!

Geht auch der Wonnemond zu Ende,
Noch ist des Jahres schönste Zeit,
Es blüht und schimmert im Gelände
In selt'ner Pracht und Herrlichkeit,
Man sagt: Der Mai macht alles neu,
Er blieb dem alten Vorsatz treu,
Kam er uns auch mal kühl entgegen,
Er brachte Freude uns und Segen.

Es blüh'n Kastanien, Dorn und Flieder,
Die deutsche Erde ist erwacht,
Die Nachtigall singt Minnelieder
Und reizvoll ist die Maiennacht,
Nur eines ist nicht einwandfrei:
Drei strenge Tage hat der Mai,
Und diese Zeit besondrer Strenge
Zog sich noch etwas in die Länge

Wo Licht ist, ist natürlich Schatten,
Das dürfen wir nicht übersieh'n,
Drum darf sich selbst der Mai gestatten
Auch einmal stürmisch vorzugeh'n.
Doch brachte er uns neuen Mut,
Vor allem war sein Anfang gut,
Kam dann auch eine Wetterwende,
So macht er's wieder gut am Ende.

Die Maiensonne lacht uns wieder,
Und wenn auch Wolken sie umzieh'n,
Ihr Segen strömt auf uns hernieder,
Der Schleier reißt, die Schatten flieh'n,
Der Mai, der Herz und Sinn erfreut,
Hat unsern Lebensmut erneut,
Hat neue Lust zu neuem Streben
Und neue Tatkraft uns gegeben.

Die Wirtschaft wieder zu beleben,
Zu fördern sie mit ganzer Kraft,
Zeigt in Berlin auch das Bestreben,
Der Ausstellung der Landwirtschaft,
Nur wenn die Landwirtschaft gedeiht
erblüht uns eine bess're Zeit,
Nur wenn sie kann in Frieden walten,
Dann wird sich alles wohlgestalten.

Doch auch die allgemeine Lage
Der Welt scheint ruhiger zu sein,
Drum trat zu Genf man in die Frage
Der Abrüstung auf's neue ein,
Der Kanzler sprach, sein Wort wiegt schwer,
Da gibts kein Dreh'n und Deuteln mehr,
Doch soll man die Konf'renz verschonen
Mit Sicherheiten und Sanktionen.

Es ist aus diesen Maientagen
Wohl zu berichten noch so viel,
Als froh Ereignis ist zu sagen:
Der deutsche Kanzler fuhr nach Kiel,
Den „blauen Jungen" galt sein Wort,
Das hallt in aller Herzen fort!
Unsere Marine wird auch weiter
Der Stolz des Reiches sein!

Ernst Heiter.



## Das größte Rousrennen

und das erste unter den neuen Reichsfarben wurde bestritten von den besten deutschen und ausländischen Fahrern; diesmal überwogen aber noch ausländische Wagen. Zum erstenmal wurden von deutschen Fahrern die nationalen Armbinden getragen: Rote Binde mit dem NSKK-Hoheitszeichen — und die meisten von ihnen trugen sie! — Das Vertrauen zu deutscher Zuverlässigkeit zeigte sich noch in einer erfreulichen Einzelheit: Die Betriebsstoffe für fast sämtliche in- und ausländische Fahrer wurden von einer deutschen Firma geliefert; unter 16 Fahrern am Ziel fuhren 14 Standard-Dapolin-Betriebsstoffe. — 1. Varzi, erster Sieger der Gr. Klasse. — 2. Weltrekordfahrer Czaykowski, der ¼ Minute später das Ziel passierte. — 3. Burggaller-Deutschland, zweiter Sieger der Kl. Klasse. — 4. Macher-Deutschland, dritter der Wagen unter 800 ccm.

## Evangelischer Gottesdienst

**Exaudi.**

Sammlung für Sicherung der evang. Kirche in den östlichen und westlichen Grenzgebieten.

Petri: Morgens 8,15 Uhr Pfr. Seidenstücker. 9,30 Uhr Pfr. Möller. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. 11 Uhr Städt. Krankenhaus. Mittwoch nachmittag folgen die Frauenvereine aus Ampen und Hattrop einer Einladung des Frauenvereins in Schwefe.

Pauli: Morgens 9,30 Uhr Kand. Krahn. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Thomä: Morgens 9,30 Uhr Kand. Hoppert. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag 8 Uhr Pfadfinderbund. Mittwoch 8,15 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein (Gemeindesaal). Abends 8 Uhr Nähabend (Sonnenkamp). 8 Uhr Pfadfindergruppe.

Reformierte: Morgens 9,30 Uhr Kand. Albers.

Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Dr. Girkon. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Festgottesdienst, Pfr. Schallenberg-Witten. 10,45 Uhr Kindergottesdienst.

**Für alle Gemeinden**

**Blaukreuzverein:** (Petrushaus) Sonntag abend 8,15 Uhr Pfr. Seidenstücker.

**Mädchen-Jungschar.** Freitag 4,30 Uhr Wiesegemeindehaus.

**Vereine.**

**Evang. Jünglings- und Männerverein.** Montag Posaunenstunde. Mittwoch Bibelstunde. Freitag Turnen (Spielwiese).

**Jungvolk.** Dienstag Jungvolkstunde. (Thema: Christliche Jugend und die nationale Revolution). Freitag Turnen (Spielwiese).

**Gemeinschaft Philadelphia.** Sonntag 11 Uhr Hoffnungsbund. 8 Uhr Evangelisation. Dienstag 8,15 Uhr Jugendbund für E. C. Mittwoch 8,15 Uhr Bibelstunde. Freitag abend fährt der Gemeinschaftschor nach Hamm zur Evangelisation.

**Kirchengemeinde Weslarn**

Morgens 9 Uhr Gottesdienst.

**Kirchengemeinde Neuengeseke**

Neuengeseke: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst.

**Kirchengemeinde Bad-Sassendorf**

Morgens 9,30 Uhr Missionsgottesdienst, Pastor Scholten aus Bukoba, Ostafrika. 10,45 Uhr Kindergottesdienst, Pastor Scholten.

Montag abend 8 Uhr Jungmännerverein. Mittwoch abend 8 Uhr Jungmädchenbund. Donnerstag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

**Gottesdienste in Werl und Wickede (Ruhr)**

Werl: Morgens 8 Uhr Gottesdienst. Montag Posaunenchor Dienstag Jungmädchenbund. Mittwoch Frauenverein. Donnerstag Männer- und Junglingsverein. Freitag Kirchenchor.

Wickede: Morgens 10 Uhr Gottesdienst. Mittwoch Jungmädchenbund. Donnerstag Frauenverein.


**W. Hugershoff,**
**Elektro-Mechanische Werkstätten,**
**Soest (Westf.),**
Fernruf 177. Thomästraße 2/4.
Bosch-, Licht- und Anlasser-Anlagen, ost. Varta Dienst. Spezial-Reparaturwerkstatt für Zündapparate. Licht- und Anlasseranlagen aller Systeme. Akkumulatoren-Groß-Ladestation. Verkauf von Reparatur. / Eigene Ankerwickelei


## Katholischer Kirchenkalender

**Gottesdienstordnung für den 6. Sonntag nach Ostern.**

6,00 Uhr: Erste hl. Messe.
6,45 Uhr: Hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom. der Frauen und Mütter der Gemeinde. — Die Zeitschrift: „Die Mutter" liegt auf den beiden Seitenaltären und dem Taufstein zum Mitnehmen bereit.
7,45 Uhr: Hl. Messe mit Predigt.
9,00 Uhr: Hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom. der Mädchen der Marienschule.
10,00 Uhr: Hochamt mit Predigt.
11,30 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt.
2,00 Uhr nachm. im Dom: Andacht um die 7 Gaben des hl. Geistes.
8,00 Uhr abends im Dom: Mai-Andacht mit Predigt.

## Bekanntmachung

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 30. Januar 1917 (R. G. Bl. S. 81) findet am 7. Juni 1933 im Deutschen Reiche erneut eine Schweinezählung statt, die sich an die seit 1929 durchgeführten vierteljährlichen Schweinezählungen anschließt.

Es liegt im dringenden Interesse der Reichs- und Staatsverwaltungen, durch diese Zählung einen Aufschluß über den heutigen Stand und den Entwicklungsgrad der Schweinehaltung in allen Teilen des Landes im Vergelich zu den Vorjahren zu erlangen.

Da das Ergebnis einer Zählung die einzige amtliche Quelle ist, nach welcher der Stand der Viehzucht im Zusammenhang mit der allgemeinen Wirtschaftslage auch von der Oeffentlichkeit richtig beurteilt werden kann, so müssen sämtliche an der Zählung Beteiligten mit besonderem Nachdruck auf die sorgfältige Ausführung der Zählung an den einzelnen Orten hinwirken, um durch die vollständige Erfassung der Viehbestände ein zuverlässiges amtliches Ergebnis zu gewinnen.

Die Ergebnisse der Zählungen dienen lediglich volkswirtschaftlichen Zwecken. Ueber die den Viehbesitz des Einzelnen betreffenden Nachrichten ist das Amtsgeheimnis zu wahren. Die Angaben dürfen nur zu amtlichen statistischen Arbeiten, dagegen **nicht zu Steuerzwecken,** benutzt werden.

Wer vorzüglich eine Anzeige, zu der er auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 30. Januar 1917 (R. G. Bl. S. 81) oder der nach § 2 erlassenen Bestimmungen aufgefordert wird, nicht erstattet, oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird nach § 4 dieser Verordnung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000,— R.M bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil „für dem Staate verfallen" erklärt werden.

Die Zählung erfolgt durch Zähler, deren Amt ein Ehrenamt ist.

Ich hoffe, daß alle Beteiligten, die zur Mitarbeit berufen werden, sich mit voller Teilnahme der ihnen zufallenden Aufgaben widmen werden. Auf eine bereitwillige Mitwirkung der Ortseinwohner bei der Ausfüllung der Listen wird gerechnet.

Arnsberg, den 15. Mai 1933.

**Der Regierungs-Präsident.**
**Veröffentlicht!**
Soest, den 23. Mai 1933.
**Der Landrat.**

## Bekanntmachung.

Auf die im Monat April 1933 abgehaltenen staatlichen Körung wurden folgende Bullen angekört:

Lfd. Nr. 1; Besitzer des Bullen Name u. Wohnort: Goebel, Werl; Kör-Nr. 1695; Anzahl der Bullen: 1.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 2; | Holtmann, Wwe., Werl; | 1952 | 1 |
| 3; | Tönjes, Fr., Werl; | 1952 | 2 |
| 4; | Tönjes, Fr., Werl; | 1693 | |
| 5; | Riniche, Frz., Büderich; | 1696 | 1 |
| 6; | Sträter, Büderich; | 1954 | 1 |
| 7; | Stute, Wwe., Holtum; | 1955 | 1 |
| 8; | Ernst, Wwe., Holtum; | 1956 | 1 |
| 9; | Holthoff, Holtum; | 1957 | 1 |
| 10; | Rienhoff, Ant., Holtum; | 1958 | 1 |
| 11; | Arndt, Th., Wiehagen; | 1960 | 2 |
| 12; | Arndt, Th., Wiehagen; | 1959 | |
| 13; | Geiping, Wickede; | 1961 | 1 |
| 14; | Brunnberg, Waltringen; | 1701 | 1 |
| 15; | Brunnberg, Waltringen; | 1962 | |
| 16; | Schulte-Schnittker, Bremen; | 1963 | 1 |
| 17; | Vonname, Hünningen; | 1704 | 1 |
| 18; | Gemeinde Büttringen; | 951 | 1 |
| 19; | Schulte, Wilhelm, Höingen; | 1964 | 1 |
| 20; | Gerwin, Wwe., Höingen; | 1965 | 1 |
| 21; | Schulte, H., Niederense; | 1706 | 1 |
| 22; | Trockels, Herringsen; | 1708 | 1 |
| 23; | Schäfers, H., Sieveringen; | 1966 | 2 |
| 24; | Schäfers, H., Sieveringen; | 1967 | |
| 25; | Sievert, H., Östönnen; | 1712 | 1 |
| 26, | Topp, Östönnen; | 1968 | 1 |
| 27; | Lurig, Mawicke; | 1969 | 1 |
| 28; | Randelhoff, Gerlingen; | 446 | 1 |
| 29; | Genossenschaft Westönnen; | 647 | 2 |
| 30; | Genossenschaft Westönnen; | 1970 | |
| 31, | Keggenhoff, H., Westönnen; | 1715 | 1 |
| 32; | Tillmann, Ruhne; | 1971 | 1 |
| 33; | Hagen, Niederbergstraße; | 1716 | 1 |
| 34; | Woesthoff, Merklingsen; | 1972 | 1 |
| 35; | Lüsse, Einecke; | 1973 | 1 |
| 36; | Jasper, Eineckerholsen; | 1974 | 1 |
| 37; | Crüsemann, Klotingen; | 1718 | 1 |
| 38; | Markhoff, Klotingen; | 1975 | 1 |
| 39; | Loeser, Flerke; | 1976 | 1 |
| 40; | Ostermann, Flerke; | 1719 | 1 |
| 41; | Sauer, Scheidingen; | 1720 | 1 |
| 42; | Nölle-Pier, Meyerich; | 1721 | 1 |
| 43; | Franzen, Welver; | 1722 | 2 |
| 44; | Franzen, Welver; | 1977 | |
| 45; | Berkhoff, Berksen; | 1978 | 1 |
| 46; | Dreckmann, Dinker; | 1979 | 1 |
| 47; | Koch, Dinker; | 1980 | 1 |
| 48; | Kampmann, Eilmsen; | 1725 | 1 |
| 49; | Berkhoff, Bellinghausen; | 1981 | 1 |
| 50; | Blankenagel, Bünninghausen; | 1982 | 1 |
| 51; | Schulte, H., Heintrop; | 1726 | 1 |
| 52; | Herken, Heintrop; | 1983 | 1 |
| 53; | Nüsse, Hultrop; | 1984 | 1 |
| 54; | Kresing, Oestinghausen; | 1732 | 1 |
| 55; | Berghoff, Wiltrop; | 1985 | 1 |
| 56; | Koerdt, Niederbauer; | 955 | 1 |
| 57; | Lips, Stocklarn; | 1733 | 1 |
| 58; | Beuckmann, Fahnen; | 1986 | 1 |
| 59; | Remmert, Berwicke; | 1987 | 1 |
| 60; | Edelbrauck, Recklingsen; | 1988 | 1 |
| 61; | Schulze zur Heide, Berwicke; | 1989 | 1 |
| 62; | Wiemann, Blumroth; | 1990 | 1 |
| 63; | Ohmann, Meckingsen; | 1991 | 1 |
| 64; | Frau Schulze, Blumroth; | 1992 | 1 |
| 65; | Holtmann, Borgeln; | 1737 | 1 |
| 66; | Dreckmann, Meckingsen; | 1738 | 1 |
| 67; | Potthast, Hattrop; | 1739 | 1 |
| 68; | Coers, Hattrop; | 1993 | 1 |
| 69; | Kortmann, Paradiese; | 669 | 1 |
| 70; | Delbrügger, Ampen; | 1763 | 1 |
| 71; | Esken, Wilhelm, Ampen; | 1994 | 1 |
| 72; | Knop, Soest, Jakobifeldmark | 1722 | 1 |
| 73; | Esken, Soest, Jakobifeldmark | 1995 | 1 |
| 74; | Mersmann, Katrop; | 1996 | 1 |
| 75; | Karrie, Katrop; | 1997 | 1 |
| 76; | Welkner, Brockhausen; | 1998 | 2 |
| 77; | Welkner, Brockhausen; | 1999 | |
| 78; | Buse, Niederbauer; | 2000 | 1 |
| 79; | Schulte-Tochtrop, Schoneberg | 2001 | 1 |
| 80; | Kolkmann, Schoneberg; | 2002 | 1 |
| 81; | Böhmer, Schoneberg; | 1745 | 1 |
| 82; | Finkeldei, Östinghausen; | 2003 | 1 |
| 83; | Vorwerk, Östinghausen; | 2004 | 1 |
| 84; | Diers, Lohe; | 2005 | 1 |
| 85; | Steinhoff, Bettinghausen; | 2006 | 1 |
| 86; | Gesselke, Weslarn; | 1750 | 1 |
| 87; | Cosmann, Bad Sassendorf; | 1752 | 1 |
| 88; | Kühle-Wenner, Lohne; | 2007 | 1 |
| 89; | Heimann, Lohne; | 2008 | 1 |
| 90; | Röttger, Enkesen im Klei | 2009 | 1 |
| 91; | Adam, Herringserhöfe; | 1755 | 1 |
| 92; | Blumendeller, Herringsen; | 2010 | 1 |
| 93; | Altehöfer, Neuengeseke; | 2012 | 1 |
| 94; | Werringloer, Neuengeseke; | 2011 | 1 |
| 95; | Lange, Beusingsen; | 1756 | 1 |
| 96; | Haverland, Opmünden; | 2013 | 1 |
| 97; | Rohe, Elsen; | 2014 | 1 |
| 98; | Nottebohm, Elsen; | 2015 | 1 |
| 99; | Strumann, Müllingsen; | 1759 | 1 |
| 100; | Kortmann, Ruploh; | 2016 | 1 |
| 101; | Jost, Ww., Soest, Hattroperw.; | 1789 | 1 |
| 102; | Reinecke, Brockhausen; | 2017 | 1 |
| 103; | Hermessen, Fritz, Soest, Isenacker 14; | 2018 | 1 |
| 104; | Kemper, Lendringsen; | 2019 | 1 |
| 105; | Vömer, Berlingsen; | 1787 | 1 |
| 106; | Schulte-Overbeck, Bergede; | 1786 | 1 |
| 107; | Leifert, Echtrop; | 1783 | 1 |
| 108; | Beckschäfer, Echtrop; | 1784 | 1 |
| 109; | Tickmann, Ellingsen; | 2020 | 1 |
| 110; | Bömer, Brüllingsen; | 908 | 1 |
| 111; | Sämer, Völlinghausen; | 2021 | 1 |
| 112; | Peck, Wamel; | 1782 | 2 |
| 112; | Peck, Wamel; | 2022 | |
| 114; | Plesser, Körbecke; | 2023 | 1 |
| 115; | Dregger, Körbecke; | 2024 | 1 |
| 116; | Göke, Büecke; | 1777 | 1 |
| 117; | Frielinghausen, Wippringsen | 2025 | 1 |
| 118; | Grüne, Delecke | 1775 | 1 |
| 119; | Nölle-Dunker, Günne; | 1173 | 2 |
| 120; | Nölle-Dunker, Günne; | 2026 | |
| 121; | Ewers, Theiningsen; | 2027 | 1 |
| 122; | Lammert, Deiringsen; | 1768 | 1 |
| 123; | Kroll, Deiringsen; | 2028 | 1 |
| 124; | Dreckhoff, Deiringsen; | 2029 | 1 |
| 125; | Blumendeller, Meiningsen; | 1766 | 1 |
| 126; | Prenger, Th., Schlückingen; | 8203 | 1 |
| 127; | Söbbeler, Niederense; | 8204 | 1 |

Soest, den 23. Mai 1933.

**Der Vorsitzende des Kreisausschusses.**


**Benzin**
**Benzol**
**Betriebsstoff - Gemisch**
**Automobilmotorenöle**
(Markenöle u. selbstimportierte Oele)
**Treibriemen**
liefern
**Wilhelm Crämer Erben,**
SOEST. Tankanlage Niederbergheimerstr. 25



**Beim großen Reinemachen muß man sich zu helfen wissen!**




Dann geht es wie am Schnürchen. Nacheinander kommen Badewannen, Waschtische, Toiletten, Böden, Fenster, Türen, Glas, Porzellan, Kristall und alles Gerät zu einem Glanz, daß einem das Herz im Leibe lacht! Für wenige Pfennige eine strahlend saubere Wohnung in der halben Zeit wie sonst!

*Wenn die ganze Wohnung lacht, hat sie (IMI) reingemacht!*

HENKEL'S IMI
Die schnellste Hilfe beim Großreinemachen!
Hergestellt in den Persilwerken.

...ntl. 25

...ch

...s Oste),

...aushauses.


| | | |
|---|---|---|
| 1986 | 1 | |
| 1987 | 1 | |
| 1988 | 1 | |
| 1989 | 1 | |
| 1990 | 1 | |
| 1991 | 1 | |
| 1992 | 1 | |
| 1737 | 1 | |
| 1738 | 1 | |
| 1739 | 1 | |
| 669 | 1 | |
| 1993 | 1 | |
| 1763 | 1 | |
| 1772 | 1 | |
| 1934 | 1 | |
| 2007 | 1 | |
| 2038 | 1 | |
| 2039 | 1 | |
| 1755 | 1 | |
| 2010 | 1 | |
| 2012 | 1 | |
| 2011 | 1 | |
| 2013 | 1 | |
| 2014 | 1 | |
| 2015 | 1 | |
| 2016 | 1 | |
| 1789 | 1 | |
| 2017 | 1 | |
| er 14: | | |
| 2018 | 1 | |
| 2019 | 1 | |
| 1787 | 1 | |
| 1786 | 1 | |
| 1783 | 1 | |
| 1784 | 1 | |
| 2020 | 1 | |
| 908 | 1 | |
| 2021 | 1 | |
| 1782 | 2 | |
| 2022 | 2 | |
| 2023 | 1 | |
| 2024 | 1 | |
| 1777 | 1 | |
| 2025 | 1 | |
| 1775 | 1 | |
| 1173 | 2 | |
| 2026 | 1 | |
| 2027 | 1 | |
| 1768 | 1 | |
| 2028 | 1 | |
| 2029 | 1 | |
| 1766 | 1 | |
| 8203 | 1 | |
| 8204 | 1 | |
| 1959 | 1 | |
| 1968 | 2 | |
| 1997 | 1 | |
| 1996 | 1 | |
| 1995 | 1 | |
| 2060 | 1 | |
| 2011 | 1 | |
| 2002 | 1 | |
| 1745 | 1 | |
| 2003 | 1 | |
| 2004 | 1 | |
| 2005 | 1 | |
| 2006 | 1 | |
| 1750 | 1 | |
| 1752 | 1 | |
| 1759 | 1 | |
| 2008 | 1 | |

## Das weinende Liesel vor der Himmelstür

Tante Frieda war zu Besuch gekommen. Für jedes Kind hatte sie eine kleine Ueberraschung mitgebracht, so daß im Kinderzimmer, wie immer bei Tante Friedas Eintreffen, eitel Freude herrschte.

„Nun," fragte die Tante ihre Schwägerin, „wie geht es euch? Lassen sich deine kleinen Rangen gut an?"

„Wir sind eigentlich recht zufrieden. Nur die Ina macht mir etwas Sorge. Sie scheint sich zu einer kleinen Putzpuppe zu entwickeln."

„Nanu? Es wäre schade um das liebe gescheite Kind. Warum denn Putzpuppe?"

„Alles, was das Kind an Spitzen oder Schmucksachen zur Hand hat, hängt es sich um. Keine Parfümflasche ist sicher. Und denke dir, Tante Frieda, gestern hat doch Ina Minnas Flasche mit dem Nagellack entdeckt und sich alle Fingernägel damit angetuscht."

„Nein, das ist scheußlich," meinte Tante Frieda. „Warte nur, ich werde schon Ina den kleinen Zierteufel austreiben."

Als es nach dem Kaffeetrinken in die Schummerstunde ging, bettelten die Kinder Tante Frieda um eine schöne Geschichte.

„Kennt ihr die Geschichte von dem weinenden Liesel vor der Himmelstür?"

„Erzählen, erzählen, Tante Frieda." Und Ina war die erste, die sich an Tantes Arm kuschelte und eines von Tantchens herrlichen Märchen erwartete.

„Der liebe Gott," so begann Tante Frieda, „hatte einmal eine Einladung zur Erde geschickt, daß jeder, der sich den Himmel ansehen wollte, um die und die Zeit vor der Himmelstür willkommen sei. Fein zu machen brauche sich niemand. Jeder solle nur so erscheinen, wie er sich am Alltag kleide.

Als die vom lieben Gott angegebene Stunde gekommen war, hatten sich sehr viele Menschen vor der Himmelspforte eingefunden. Da waren Bauern und Grafen, Arbeiter und Fabrikanten, Minister und kleine Beamte, ganz alte Menschen und auch Kinder: alles durcheinander. Der liebe Gott kam selbst, die Himmelstür zu öffnen. Er lachte die Menschen freundlich an und sagte: „Es freut mich, daß ihr so zahlreich meinem Rufe gefolgt seid. Eine Bedingung muß ich allerdings stellen: niemand darf etwas Glänzendes an sich haben. Nur die Augen dürfen leuchten.



Liesel stand gleichfalls unter den Wartenden. Das kleine Mädchen hatte ein weißes duftiges Hängerchen an, weiße Halbstrümpfe und weiße Schuhe. Wie freute sich das Kind, einmal in den Himmel hineingucken zu dürfen. Es würde das schönste Ereignis in Lieſels Erleben werden.

Der liebe Gott begann die Musterung. Da war ein Feuerwehrmann, dessen Helm eine glänzende Metallraupe zierte. — Hut ab, sagte der liebe Gott, das Ding glänzt mir zu sehr.

Ein Offizier kam mit wunderschönen Lackstiefeln. — Geht nicht, meinte der liebe Gott wieder, das ist etwas für die staubige Erde, aber nicht für den Himmel. Also bitte die Stiefel auszuziehen.

Ein Soldat mußte sich sämtliche Knöpfe vom Rock abtrennen, eine Schauspielerin ihrer Halskette und Ohrgehänge entledigen. Einem Gelehrten zog der liebe Gott das messinge Mikroskop aus der Tasche, und eine Milchfrau mußte ihre große silberglänzende Milchkanne zur Seite stellen.

Endlich kam Liesel an die Reihe.

„Nun, mein Engelchen," sagte der liebe Gott, „hast du auch etwas recht schön Glänzendes bei dir?"

Das Kind öffnete die Hände, um zu zeigen, daß es nicht einmal ein Ringlein am Finger hatte.

„Was ist denn das?," fragte der liebe Gott scheinbar überrascht: „Deine Fingernägel glänzen ja wie Messingknöpfe! Wisch' einmal schnell den Lack herunter."

Aber o weh! Liesel mochte noch so viel wischen: der Lack blieb fest auf den Fingernägeln.

Da schüttelte der liebe Gott traurig den Kopf: „Es tut mir wirklich leid, Liesel, aber mit diesen glänzenden Nägeln darfst du meinen Himmel nicht betreten." Und damit schloß er die Himmelspforte und Liesel weinte bitterlich.

Die Kinder hatten gespannt zugehört. Plötzlich hörte Tante Frieda ein Schluchzen neben sich.

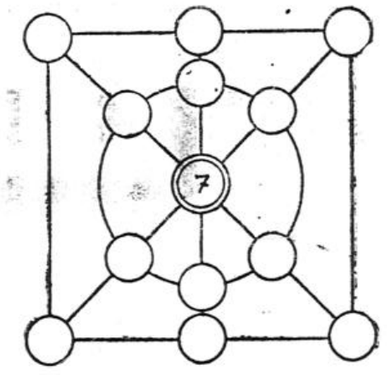
„Aber Ina, Kind! Was hast du denn?"

Da hob Ina ihr feuchtes Gesichtchen an Tante Friedas Ohr flehend bat das Kind: „Sag mir doch, Tante Frieda, wie der olle Nagellack wieder abgeht!"

Und von dieser Stunde an, hatte die kleine Ina keinen Drang mehr zur gefährlichen Putzsucht.

## RÄTSEL-ECKE

### Magisches Zahlenrätsel.



In diese Felder sind die Zahlen von 1—13 so einzusetzen, daß die Summe der fünf Zahlen jeder Diagonale das fünffache, die Summe der sechs Zahlen auf dem Kreise das dreifache, die Summe der sechs Zahlen auf dem Viereck das neunfache der Zahl im doppelt umrandeten Feld beträgt.

### Geographisches Kapselrätsel.

Kriminalität — Modernismus — Apostel — Kremser — Vanille — Steinhammer — Dekadenz — Klagenfurt — Fremdenzimmer — Eidgenossenschaft.

In vorstehenden Wörtern ist je eine geographische Bezeichnung enthalten. Bei richtiger Lösung nennen die Anfangsbuchstaben dieser Bezeichnungen hintereinander gelesen eine europäische Hauptstadt.

### Auflösungen aus letzter Nummer.

Silbenrätsel: 1. Ilie, 2. Neger, 3. Diva, 4. Edmund, 5 Rotte, 6. Nessel, 7. Orlog, 8. Tender, 9. Abo, 10. Lotos, 11. Lupus, 12. Egge, 13. Ingwer, 14. Narses, 15. Biene, 16. Erle, 17. Wechsel, 18. Ahne, 19 Eisen, 20 Humus, 21. Reichenbach, 22. Tilli, 23 Sessel, 24. Igel, 25 Chinese, 26. Dragoner = In der Not allein bewährt sich der Adel großer Seelen. Schiller.

Kriminalistische Denksportaufgabe: Bei dem Lokaltermin stellte man fest, daß die Zeugin W unmöglich von ihrem Fenster aus die Stelle des Ueberfalls sehen konnte, da ihr die Uebersicht durch die Straßenecke verdeckt war. Sie hatte also tatsächlich einen Meineid geleistet und der Angeklagte wurde, da andere Beweise nicht vorlagen, freigesprochen.








Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SW68

# Das Glöcklein des Glücks

Roman von LUDWIG ROHMANN

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Leute, die in der kurzen Mittagspause unbeschäftigt waren, machten dem Wagen Platz und starrten die beiden braungebrannten Männer mit verwunderten Augen an: „Welcher von ihnen war denn nun eigentlich der junge Herr?"

Ulrich kannte keinen von ihnen; aber er nickte ihnen zu und lachte sie an; sie boten ihm ja den ersten Heimatsgruß! —

Drinnen im Hof, nahe der Freitreppe, standen Adam, der alte Diener, und Inspektor Dirksen mit seinem Stallburschen. Und droben auf der Freitreppe die Mutter und, auf einen kräftigen Stock gestützt, der Vater — abgemagert, blaß, mit großen, hungrigen Augen und doch bemüht, Haltung zu bewahren und Eindruck zu machen. Und dann die Mutter! Ganz so, wie sie in seiner Erinnerung gelebt hatte; nur ein wenig ergraut, ein wenig eckiger, als sie gewesen — und müde, müde. Hinter den beiden ein schlankes, junges Ding, das er nicht kannte. Das versteckte sich scheu und lugte doch in brennender Neugier über die Schultern der alten Leute hinweg. Das alles erfaßte Ulrich mit einem einzigen, langen Blick. Während der Stallbursche eifrig zu den Pferden sprang, öffnete Adam eilfertig den Schlag: „Schön willkommen, lieber, junger Herr!"

„Tag, Alter!" sagte Ulrich lachend, während er aus dem Wagen sprang. Er nickte dem Inspektor vertraulich zu, stürmte dann die Treppe hinauf, umschlang die Mutter und schluchzte: „Mutter —! Mutter —!"

„Mein Jung!" sagte die alte Frau, halb erstickt in der übermächtig aufsteigenden Bewegung; und noch einmal, unendlich kosend und zärtlich nur: „Mein Jung!"

Herr von Wannoff fühlte sich ein wenig vernachlässigt Er räusperte sich vernehmlich und streckte Ulrich die Hand entgegen.

„Tag, mein Sohn. Und herzlich willkommen daheim."

Ulrich gab die Mutter frei. Er faßte die welke Hand des Vaters und drückte sie, während er dem früh gealterten Mann in die großen, glanzlosen Augen sah.

„Lieber Vater — wie ich froh bin! Und daß ich euch alle gesund wieder habe!"

„Gesund? Na, Ulrich, es tut sich damit. Aber du —! Tropenklima, Gefahren der See und Gott weiß, was alles sonst noch Und daß wir dich nun endlich wieder haben! Hast's überstanden, wie ein ganzer Kerl und siehst brillant aus. Ohne Uebertreibung: brillant!"

Ulrich lachte fröhlich auf: „Was eben Wind und Wetter und die Tropensonne aus einem machen können! Ist nicht viel dabei, und die kühle Kulturwelt der Heimat wird mir das bißchen Bronze bald aus dem Gesicht geblasen haben."

Walter stand indes auf der halben Höhe der Freitreppe und wartete, bis das erste Wiedersehen vorüber sein würde. Dabei war ihm ganz eigen zumute. Er hatte die Empfindung, daß ein Fremder bei dieser Wiedersehensfreude nichts zu suchen habe, und es tat ihm leid, daß er nicht lieber doch einen Tag später gekommen war. Dann betrachtete er in teilnahmsvoller Neugier die beiden alten Leute, Die Frau zuerst. Alt war sie nun freilich nicht. Auf der Schwelle der Fünfzig etwa, aufrecht, stark und gesund, und doch lag ein müder Alterszug über der ganzen Gestalt. Die klare Stirn leuchtete breit und eckig unter dem leicht angegrauten Scheitel hervor, und aus den ruhigen Augen sprach ein fester, unbeugsamer Wille. Dazu wollte dann freilich der weiche Zug wieder nicht stimmen, der um den Mund gelagert war und in der Bewegung dieses Augenblicks besonders stark hervortrat. Dann der Rittmeister: Ein kranker Mann. Der Versuch, Haltung zu bewahren, ließ das Brüchige der ganzen Erscheinung nur noch schärfer hervortreten. In dem zerstörten Gesicht machte der gewaltige, sorgsam aufgebürstete Schnurrbart einen geradezu grotesken Eindruck. Alles an dem einstigen Soldaten war ausdruckslose Körperlichkeit.

Und hinter den beiden das junge Ding, das in befangener Neugierde auf die Ankömmlinge sah. Ein Mädchen, das in ländlicher Umgebung aufgewachsen sein mußte; vielleicht ein wenig zu derb und zu gesund, aber hübsch mit dem kräftig gezeichneten Mund und den lustigen Augen, hinter denen etwas Perſonnences hervorlugte. Von der hatte Ulrich nie gesprochen. Ob das eine jüngere Schwester war? Sie mußte dem Hause doch sicherlich nahestehen, da sie ihren Anteil am ersten Wiedersehen haben durfte.

Ulrich besann sich endlich auf den Freund.

„Erlaubt, liebe Eltern; mein Freund, mein Führer und Weggenosse, Herr Professor Walter Schlegel."

Frau von Wannoff streckte dem Gast die Linke entgegen, da der Rittmeister in der Erregung des Augenblicks sich schwer auf ihren rechten Arm stützte.

„Ich bin glücklich, Herr Professor, daß Sie uns die Freude machen, Sie bei uns begrüßen zu dürfen. Ully hat uns so viel von Ihnen geschrieben, und wir wissen, wie großen Dank er Ihnen schuldet. Er und nicht weniger wir. Wir haben Vertrauen zu Ihnen gehabt ohne daß wir sie kannten — so lebhaft hat Ully Sie geschildert, und wenn mich neben der Sehnsucht auch einmal die Angst

packen wollte, dann dachte ich an Sie, und ich wurde ruhig. Es hat uns sehr, sehr glücklich gemacht, meinen Mann und mich, daß Sie sich ohne Umstände entschlossen haben, unserer Einladung zu folgen."

Walter küßte ihr die Hand und sah dann in die Augen, die so herzlich auf ihn gerichtet waren.

„Sie beschämen, mich gnädige Frau! Wir sind Kameraden gewesen; der eine hat den anderen nötig gehabt, und wir haben Arbeit und Gefahr geteilt."

Auch der Rittmeister streckte Walter die zitternde Hand entgegen: „Na, Herr Professor, etwas mehr als bloße Kameradschaft ist's nun doch gewesen. Seien Sie uns herzlich willkommen und lassen Sie sich's lange bei uns gefallen. Ein bißchen einsam ist es ja freilich hier oben im Osten und zumal auf dem flachen Lande. Es wäre immerhin denkbar, wenn Sie nach einem so langen Aufenthalt in den entlegensten Erdenwinkeln einige Sehnsucht nach dem brausenden Leben der Großstadt verspürten. Aber schließlich — leben läßt es sich auch bei uns."

„Mir war Ihre liebe Einladung das willkommenste Heimatsgeschenk," sagte Walter warm. „Wir haben draußen tüchtig gearbeitet, und ich glaube, wir alle haben zunächst nur das Bedürfnis nach Ruhe mit heimgebracht. Außerdem: Die Großstadt hat mich nie gereizt."

Der Rittmeister starrte ihn ungläubig an.

„Ist es die Möglichkeit! Es sollte einen Menschen geben, der in Berlin lebt, ohne Berlin zu genießen? Oder auch es nur wirklich zu kennen?"

Frau von Wannoff wurde unruhig.

„Ich denke, wir gehen nun hinein," sagte sie schnell. „Sie werden ausgehungert sein nach der strapaziösen Fahrt, und von meinem Ully weiß ich, daß er sich erst ganz daheim fühlt, wenn er seine Füße unter Mutters Tisch stellen kann."

„Stimmt!" lachte Ulrich vergnügt. „Und einen Bärenhunger bring' ich mit, an dem du deine Freude haben wirst. — Pardon, aber wer ist denn?" —

Während Frau von Wannoff an die rechte Seite ihres Mannes ging, um ihn ins Haus zu führen, wurde das junge Mädchen auch für Ulrich ganz sichtbar, und er starrte sie überrascht an. Das Mädchen stand glutübergossen da, aber sie gab sich Mühe, ihre Verwirrung zu verbergen und Ulrich gerade anzusehen.

„Ein kleines Mädchen aus der Nachbarschaft, Herr von Wannoff, das sich unbändig freut, Sie wiederzusehen." Dabei knickste sie schelmisch: „Doktors Eve!"

„Doktors — ?" Ulrich suchte in der Erinnerung, und dann streckte er dem Mädchen in frohem Erkennen beide Hände entgegen. „Ist es die Möglichkeit! Aber wenn man ein Schulmädchen in der Erinnerung hat und eine junge Dame wiederfindet!" Er schüttelte ihre Hände und sah ihr strahlend in das frische Gesicht. „Herrgott, wie ich mich freue! Und wie lieb, daß Sie zum Willkommen herüber kamen!"

„Eve ist viel bei uns gewesen," sagte Frau von Wannoff herzlich. „Sie hat uns viel Freude und Sonne ins Haus gebracht."

Und der Rittmeister stimmte eifrig zu: „Hat sie! Mutting behauptet sogar, ich alter Knabe sei regelrecht in das Kind verliebt."

„Aber Alter — !" Frau von Wannoff wandte sich schnell gegen Walter. „Gestatten Sie, Herr Professor: Fräulein Petzold, die Tochter unseres Arztes und Freundes."

Das Mädchen reichte dem jungen Professor ohne Scheu die Hand.

„Es macht mich glücklich und stolz, Herr Professor, daß ich Sie sehen darf."

„Glücklich — und gar stolz?" Er mußte lächeln.

„Wirklich. Nicht nur, weil ich hier im Hause so viel Liebes von Ihnen gehört habe. Auch mein Vater schwärmt für Sie und namentlich für Ihr Werk über die Fauna der Tiefsee."

„Wirklich? Sie machen mich eitel. Aber Ihr Herr Vater ist doch Arzt, wenn ich recht verstanden habe — ?"

„Ja, und Gott sei Dank kein schlechter. Aber doch auch nur Arzt aus Beruf. Seiner innersten Neigung nach ist er Naturwissenschaftler und seine besondere Liebe gilt der geheimnisvollen Wunderwelt der Meere."

„Ich werde mich freuen, ihn kennen zu lernen."

„Na, es lohnt sich schon der Mühe," sagte der Rittmeister. „Ist ein tüchtiger Mann, wenn wir zwei auch nicht immer harmonieren. Aber nun denk' ich, gehen wir hinein."

Wannoffs aßen zu Mittag, wenn die Leute Mittagsrast hatten. Der Tag fing auch für Frau von Wannoff früh an, und selbst der Rittmeister hatte sich daran gewöhnt, beizeiten aufzustehen. So gab es um die Mittagszeit allemal einen tüchtigen Appetit.

Das Essen war reichlich und sehr gut. Dazu ließ der Rittmeister ein paar Flaschen heraufholen, die für besondere Anlässe in Reserve lagen. Auf seinen Keller war er stolz, und er tat sich etwas zugute auf den Ruhm, der beste Weinkenner der ganzen Gegend zu sein. Wo irgend ein Qualitätswein eingelagert werden sollte, da schickte man auch zum Rittmeister von Wannoff; der mußte die Kostprobe nehmen und dem Hausherrn bezeugen, daß er gut gekauft habe oder hereingefallen sei. Das bekam ihm selbst freilich immer schlecht. Sein Zustand reagierte gar zu schnell und andauernd auf derartige Kostproben, und mitunter meinte der Rittmeister selbst, daß jede dieser „Proben" ihm ein Stückchen vom Leben abschneide. Aber der Vorsatz, in Zukunft vorsichtig zu sein, wurde immer aufs neue kraftlos, wenn Wannoff erst den blanken Kelch in der Hand hatte. Es kam dann wie ein Rausch der Lebensfreude über ihn, und alle Vorsicht war vergessen.

Heute war es nicht anders, und heute kam noch die innere Erregung auf das Wiedersehen mit dem Sohne hinzu. Seine Hand zitterte, als der Diener ihm den köstlich duftenden alten Johannisberger in das Glas goß, und dann sog er andächtig die Blume ein.

„Weißt du, mein Jungchen, wie lange der schon liegt?" begann er langsam, beinahe feierlich. „Seit deiner Taufe! Im Sommer vor deiner Geburt habe ich ihn selbst am Rhein gekauft." Er lachte, und das Lachen ging in einen trockenen Husten über, der ihn nötigte, das Glas niederzusetzen.

Frau von Wannoff stieß in leise an: „Aber Wannoff!"

Er hob das Glas wieder und sah zärtlich zu Ulrich hinüber: „Reden hatte ich seit langem nicht mehr. Aber wenn ich nun euch beide, Sie, mein lieber Herr Professor und dich, mein Jungchen, mit solch einem Weinchen willkommen heiße, dann wiegt das die schönste Rede tausendfach auf." Er erhob sich mühsam, und die anderen taten ihm nach. „Prösitchen, und von Herzen willkommen daheim."

Die Gläser klangen aneinander, aber Wannoff trank noch nicht: er mußte beobachten, wie die beiden den Wein genossen. Walter nahm einen Schluck, den er mit einigem Behagen im Mund zergehen ließ, dann einen zweiten, und dann setzte er das Glas mit zärtlicher Behutsamkeit auf den Tisch. Wannoff sah das alles, und das Herz lachte ihm. Der junge Professor war ja wohl ein ganz tüchtiger Gelehrter und ein zuverlässiger Freund; aber daß er auch vom Wein etwas verstand, das ließ ihn in der Wertschätzung des Rittmeisters erheblich steigen. Bei Ulrich hatten die Erregung des Augenblicks und die noch nicht sehr weit zurückliegenden Trinksitten der Studentenzeit zusammen. Er stürzte sein Glas hinunter und machte stolz die Nagelprobe: „Da!"

„Söhnchen!" machte der Rittmeister gedehnt. „Aber das ist kein Bier, mein Junge, und auch kein Kräzer, der um Gotteswillen vom Erdboden vertilgt werden muß. Beim nächsten Glas bitte ich mir mehr Respekt aus." Dann trank er selbst — andächtig, als sei ein Opfertrank im Glase.

„Verzeihung, Vater!" Ulrich lachte den alten Herrn fröhlich an. „Ich bitte um das zweite Glas, damit ich meinen Fehler wieder gutmachen kann." Das Glas brachte er dann Walter mit einem herzlich Blick: „Dir, mein Lieber, und deinem Glück!"

Walter wurde rot wie ein Schuljunge, und er sah unwillkürlich zu Eve hinüber. Dabei hab er sein Glas und tat Bescheid: „Danke!"

In der Folge wurde der Rittmeister immer fröhlicher. Er sprach laut und viel und ohne Rücksicht auf die Damen; auch Ulrich spürte seine Frohlaune, steigerte sich zum haltlosen Uebermut; selbst der ernste Walter wurde schließlich mit fortgerissen. Frau von Wannoff tat das Herz weh. Sie hatte sich darauf gefreut, wenigstens nach der Mahlzeit ein gemütliches Plauderstündchen zu haben. Vor allem aber beobachtete sie mit großer Sorge ihren Mann; sie wußte, daß er Schaden an diesem Willkommenstrunk haben werde, aber sie wußte auch, daß Vorstellungen die Sache nur noch schlimmer machten.

(Fortsetzung folgt.)

2246



# Als Annchen Heimweh bekam

Von **Käte Lubowski.**

Die schöne fremde Dame, die eines Tages das braunhaarige Annchen Röder in dem kleinen Garten ihrer Eltern Unkraut jäten sah, trug die Schuld daran, daß das stille, zufriedene Mädchen plötzlich blaß und unfroh einherging.

Der Rentenbesitzer Röder und seine Frau wußten gar wohl, daß die Fremde, die bereits seit Wochen bei dem Förster einquartiert war, an ihrer Tochter Gefallen gefunden hatte und so oft mit ihr zusammen zu kommen wußte, wie es nur anging. Was die beiden aber zu solchen Zeiten mit einander zu besprechen hatten, das freilich ahnten sie nicht!

Die schöne Schauspielerin malte dem schlichten Mädchen die Zukunft zurecht, die sie erwartete, wenn sie das Elternhaus verlassen würde, um mit ihr zu ziehen.

Das stille Annchen wurde langsam wach. Sie empfand das Frühaufstehen, das ihr doch bisher leicht und lieb gewesen, jetzt als eine Last . . . Die schwere Feldarbeit machte sie müde . . . das Melken der Kühe tat ihren Händen weh . . . Sie dachte nur noch an die kleine Villa der reichen Dame und an den blitzenden Schmuck, den ihr jene, als besonderes Zeichen ihres Vertrauens, voller Stolz gezeigt hatte . . .

Eines Tages, als die jüngere Schwester nach Hause kam, weil ihr Bauer sie nicht mehr auf seinem Hof halten konnte, meinte sie, daß jetzt ein guter Ersatz für sie gefunden sie und trug ihren heißen Wunsch vor.

Der Vater sah sie lange an. —

„Meinst du wirklich, Mädel, daß du es in der Stadt aushalten kannst? Und wenn nun das Heimweh über dich kommt, Mädchen?"

Sie mußte lachen.

„Was sagst du denn dazu, Mutter?"

Die ernste Frau dachte lange nach. Dann meinte sie endlich:

„Wenn das Annchen gehen will . . . dann wollen wir ja und Amen sagen! — Aber ich hätt' eigentlich gemeint, daß sie noch ein anderer hier hält, wenn wir dazu nicht stark genug sind . . . Der Paul . . ."

„Der Nachbarjung' . . . — Red', Anna, hat Mutter recht?"

Das Mädchen drehte die lange bunte Schürze hin und her. — —

„Ich hab' ihn immer gern gesehen . . . den Paul . . . aber zum heiraten . . . nein . . . Immer hierbleiben — immer die schwere Arbeit verrichten . . . Nein, nein . . ."

Der Paul, der Nachbarssohn, kam eines Abends, heiß und ermattet von dem Mähen des Roggens, der in diesem Jahr gut geraten war, herübergestürzt.

„Ist es wahr, daß du fort von uns willst, Annchen?"

Sie nickte.

„Es ist die höchste Zeit," meinte sie darauf kurz und unfreundlich.

Da sagte er nichts von alledem, was ihn doch zu ihr getrieben hatte. Er streckte ihr nur die Hand über den Zaun hin.

„Aber . . . wenn dich was heimrufen sollte . . . Annchen . . . dann kommst wieder ja?" Sie dachte an einen Sonntagsbrief, in welchem ihr der Jugendfreund etwas vorklagen würde, und entgegnete scharf:

„Spar dein Schreiben, Paul . . . ich bleib', wo ich einmal freiwillig hingegangen sein werd' . . ."

— — — So hörte Anna Röder, seitdem sie bei der großen Schauspielerin in der feinen Villa war, nur wenig von daheim.

Sie ging mit wartenden Blicken auf ihrem neuen Wege. Bald müßten die Wunder, von denen das Fräulein gesagt, kommen. Aber sie regten sich noch nicht. Der Tag gab auch keine Zeit für etwas Neues. Er war völlig mit Arbeit ausgefüllt.

— — — Die Schauspielerin schien jetzt viel Aerger und Verdruß in ihrem Beruf zu haben. Da sie aber den Direktor nicht kränken durfte und die Kollegen nicht ärgern mochte, erwählte sie das Annchen dazu aus. Geduldig und stumm hatte die alles über sich ergehen lassen, bis ein Tag kam, der ihre wunde Seele matt stieß.

Eine wertvolle Brosche war plötzlich verschwunden und da doch niemand anders — außer der Besitzerin selbst — als das Annchen Zutritt zu allen Schätzen hatte . . . so . .

Dies Achselzucken und Stirnrunzeln war grauenvoll für das Mädchen. Sie rang die ganze Nacht die Hände und weinte . . . Am Mittag desselben Tages fand sich die Brosche in dem Handtäschlein der Schauspielerin, das diese selbst verschlossen hatte, vor . . . und Annchen Röder sollte eine Belohnung für alle umsonst ausgestandene Angst haben . . .

Die Herrin überreichte ihr, als sei garnichts zuvor geschehen, mit strahlendem Lächeln ein feines Billett für ein Kinotheater:

„Dorthin werden Sie heute abend gehen," sagte sie großmütig. „Es wird wunderschön werden . . . Denn ein Stück vom Lande wird dort gespielt . . ."

— — — Annchen Röder war zwar müde zum Umsinken, aber sie mußte ein ungestörtes Plätzchen erobern, um nachdenken zu können . . . über alles . . . und hier in der feinen Villa fand sie niemals einen stillen Ort.

So schlich sie denn müde und blaß zu dem bezeichneten Platz. Zuerst achtete sie auf nichts, was dort mit lebhaften Bildern vor ihr auf dem Film lebte. Sie gab sich nun dem brennenden Heiweh hin, das seit Monaten ihre Seele quälte . . . Und doch durfte sie es nicht erhören. Sie schämte sich vor den Ihren . . .

Da schrak sie zusammen . . . Jemand in ihrer Nähe sagte soeben laut und verwundert:

„Nanu . . . da mähen sie und jetzt kommen auch Binderinnen. Fein ist das . . ."

Anna Röder starrte auf den Film und ward inne, daß die Stimme recht gehabt!

Sie streckte weit die Arme aus und schluchzte auf, ehe sie fortstürzte, an dem verwunderten, energisch Ruhe gebietenden Mann, der die Programms verkaufte, vorüber in die heiße, stickige Luft, die schwer auf den Fliesen der Straßen brütete . . .

Paul Mewes saß auf der kleinen wackligen Bank und dengelte seine Sense.

„Däng, deng," morgen muß ich viel schaffen.

„Kling, klang", wozu nur? Es war die Sprache, die das Herz des jungen starken Burschen schon seit Monaten redete.

Da tönte ein leichter Schritt an sein Ohr. Er schreckte auf und ward inne, daß sein Warten endlich belohnt werden sollte. Zwar kannte er das Annchen kaum wieder. Sie war kinderschmal und mager geworden. Aber sie war es doch. — —

Er fragte nichts. Er stand ruhig auf, ging ihr entgegen und schlang den Arm um sie:

„Bist du endlich gekommen, Anneli?"

Da nickte sie ihm zu.

„Ja, aber heimlich vor dem Fräulein, Paul. Geld hab ich darum keins."

„Was tut es," sagte er, „komm jetzt, ich bringe dich zu deinen Eltern."

Sie wehrte erschrocken ab.

„Ich kann nicht, ich fürcht mich so sehr. Morgen werde ich mehr Mut haben."

Einen Augenblick sann er vor sich hin. Dann zog er die Jacke herunter, ging abseits und schleppte ein paar Garben herbei.

„Da leg dich nieder, Anneli, wenn du nicht schon jetzt nach Hause willst, ich wache bei dir. Sollst schön gut und sanft schlafen wie daheim."

Sie war zu matt, um ihm zu danken. Die Augen fielen ihr sogleich zu.

Der sonnverbrannte, schlichte Bursche aber hockte neben ihr und jagte unermüdlich die Mücken von ihrem Gesicht. Zuweilen strich er sehr auch eine krause Locke aus den Augen und sah dann still hinauf ins pechschwarze, sternendurchflutete Firmament . . .



2246